

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentabelle 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Anzeigen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang beinahe zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt, Moderne Kunst, Buch für Alle, Ueber Land und Meer, Universum,	Daheim, Chronik der Zeit, Illustrierte Welt, Gartenlaube, Zur guten Stunde
--	--

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftslokal Dzielna-Straße 13.

Expedition des „Lodzzer Tageblatt“.

Verlangen Sie überall

den von der Warschauer Medicinal-Verwaltung unter Nr. 337 zum Verkauf genehmigten und vollkommen unschädlichen

Poudre „Jris“



Zu bekommen in allen Drogen- und Kosmetischen Handlungen. Nur mit der Unterschrift H. Lachs versehenen Schachteln etc.; im Preise zu 15, 30 und 50 Kop.

W Zakładzie Naukowym 6 kl.

Maryi Raum

w Warszawie, ulica Foksal Nr. 13
egzamina wstępne rozpoczyna się dnia 2 Września lekcje 5 Września; zapis pensionarek i uczennic przychodzi od 26-go Sierpnia.

Dr. Rabinowicz

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen
ist zurückgekehrt
Cegielna Nr. 38 Haus Monat.
Sprechstunden 9-11, Vor- 4-6. Nachmittags.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE I DZIECINNE.
Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. R. Skibiński,

Geburtsklinik und Frauenkrankheiten, ist zurückgekehrt und wohnt jetzt Scheiblers Neubau, Ede Petrikau- und Zawadzka-Str.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
Zawadzka-Straße Nr. 18
Ede Wulczanska Nr. 1, Haus Grodenk.
Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Dr. J. Birencweig

ausführlich Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Dzielna 28. Sprechstunden von 11-1 und von 3-7 Uhr Nachmittags.

Zahn-Drzt

B. von Brzozowski

wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagler.

Politische Rundschau.

In der Dienstagssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses verlas der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe die königliche Botschaft, durch welche er ermächtigt wurde, den Landtag der Monarchie zu schließen. Fürst Hohenlohe verlas im Anschluß daran folgende Erklärung der Staatsregierung:

„Meine Herren!
Am Schlusse dieser ungewöhnlich langen und arbeitsreichen Session ist es mir Bedürfnis, Ihnen namens der königlichen Staatsregierung für die Mühe und Hingebung zu danken, mit der Sie sich der Durchberatung der Ihnen unterbreiteten gesetzgeberischen Vorlagen unterzogen haben.“

Es ist dadurch, wie mit besonderer Befriedigung anerkannt wird, die Möglichkeit geschaffen worden, diejenigen Gesetze rechtzeitig zu verabschieden, welche die Einführung des am 1. Januar 1900 Geltung erlangenden neuen Reichsrechts für unser engeres Vaterland zur Voraussetzung hat.

Auch auf verschiedenen anderen Gebieten der Staatsverwaltung hat sich Ihre Mitarbeit als fruchtbringend erwiesen.

Aufs tiefste muß die Regierung Sr. Majestät des Königs andererseits bedauern, daß das große Kanalunternehmen zur Verbindung von Rhein, Weser und Elbe, welches einem dringenden Verkehrsbedürfnis entsprechen und den Osten mit den Westen der Monarchie wirtschaftlich noch inniger vereinigen soll, die Zustimmung des Hauses der Abgeordneten nicht gefunden hat. Sie hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlfahrt an

diesem großen Werke unverbrüchlich fest und giebt sich der sicheren Erwartung hin, daß die Ueberzeugung von dessen Nothwendigkeit und Bedeutung im Volke immer mehr Boden fassen, und daß es bereits in der nächsten Session gelingen wird, eine Verständigung darüber mit dem Landtage der Monarchie herbeizuführen.

Auf Grund des mir erteilten Allerhöchsten Auftrags erkläre ich die Sitzungen des Landtags für geschlossen.“

Die französische Regierung erwägt die Frage der Einberufung des Staatsgerichtshofs, welcher die kürzlich verhafteten Urheber des Complots gegen die Sicherheit des Staates aburtheilen soll. Wahrscheinlich wird das Einberufungs-Dekret in einer der nächsten Sitzungen des Ministerraths unterzeichnet werden.

Die Commission des Schounggerichtshofes, die zunächst die Untersuchung über das Complot zu führen haben würde, bestand bisher aus folgenden neun Senatoren: Berenger, der den Vorsitz führt, Franc-Chauveau, Chouet, Develle, Cordelet, Dufozier, Gazot, Morellet und Isaac. Letzterer starb Anfangs August und wird durch eins der fünf Ergänzungsmitglieder Millaud, Verinat, Monsfervin, Leconte und Ravier ersetzt werden. Die Verhandlung muß öffentlich stattfinden.

Bei einer im Lokale der antisemitischen Jugend in Caen erfolgten Hausdurchsuchung wurden mehrere auf Mitsuho an dem Complot hinweisende Papiere beschlagnahmt. Ein Brief lautete: „Sobald wir das Signal gegeben haben, marschieren wir zum Elysee. Ihr werdet unverzüglich marschieren.“ Die Patrie stellt diese Briefschaften als harmloses Kinderspiel dar. — Im Bureau Elclair sowie in der Wohnung des Direktors der Zeitung, Sabatier, und des Redakteurs Montorgueil nahmen Commissäre ebenfalls Hausdurchsuchungen vor wegen der Publicirung und Entstellung des Documentes „es canaille de D.“, dem der Elclair Dreyfus' vollen Namen einfügte. Dem Elclair wird nach dem Gesetz von 1886 wegen Verbreitung von die Sicherheit des Staates betreffenden Documenten der Proceß gemacht werden. Direktor Sabatier ist bereits zum Untersuchungsrichter vorgeladen. — In der Umgebung der Rue Chabrol zeigten sich am Dienstag starke Ansammlungen, auch trugen die vom Dienst erschöpften Schutzleute eine gereizte Stimmung gegen die Gaffer zur Schau. Nachmittags erlitten mehrere Soldaten der Garde republicaine infolge der üblen Dünste aus dem Fort Chabrol Brechanfälle. Der Staatsanwalt Bulot verweigert dem Doktor Lorenzi den Zutritt ins Fort Chabrol, weil Lorenzi Geheh und Kommen ganz andere als ärztliche Zweck verfolge.

Das Interesse der Pariser concentriert sich immer noch auf das „Fort Chabrol.“ Am Montag war es wieder besonders lebhaft, denn bei Tagesgrauen hatten die Belagerten eine schwarze Fahne, das Zeichen des Todes, gehißt, und den ganzen Tag über disputierte man darüber, was das zu bedeuten habe. Gestorben ist, um dies gleich zu sagen, kein Mitglied der Besatzung Guérin. Das hat der Pfarrer von St. Vincent de Paul, Abbé Desars, constatirt. Louis Guérin, der Bruder des Commandanten des Forts, weckte ihn früh 5 Uhr, setzte ihn von der schwarzen Fahne in Kenntniß und bat ihn, zu kommen und zu sehen, welches Unglück sie angehe. Der Pfarrer begab sich in die Rue de Chabrol, läutete am „Festungsthor“; Niemand hörte, niemand öffnete. Alles blieb still im Innern des Hauses. Sollten sich die Unglücklichen alle miteinander ums Leben gebracht haben? Der Pfarrer erweute sein Klingeln und Klopfen, und endlich that sich wirklich die Pforte auf. Guérin selber öffnete sie. Nach dem, was der Abbé später erzählte, gab es keinen Toten, jedoch anscheinend einen Todescandidaten im Hause, einen jungen Algerier Namens Chanteloube, der an Schwindsucht leidet und dem er die letzte Delung spendete. Chanteloube antwortete dem Geistlichen, als dieser sagte, er vermöchte ihn leicht von hier fortzubringen: „Ich will an der Seite Guérin's sterben und wünsche, daß mein Leichnam im Hause bleibe.“ Und was sagte Guérin? Er sagte, daß man den Mann, wenn er sterben solle, im Keller einscharen und die schwarze Fahne hissen werde, um der Welt zu zeigen, daß es noch Leute giebt, die fähig sind, für eine Idee zu sterben. „Aber die Fahne war ja schon gehißt“, erwiderte man dem Pfarrer. „Tedenfalls zum Zeichen der höchsten Noth“, entgegnete er. Später erfuhr man es genauer. Einer der Wächter rief es von den Zinnen des Forts den Murren auf dem benachbarten Neubau hinüber.

„Guérin hat“, verkündete er, „meinen Kameraden befohlen, eine schwarze Fahne aufzuziehen, um damit die moralische Trauer Frankreichs anzuzeigen.“ Außer dem Geistlichen fand auch eine Frau, die Mutter Chanteloubes, Einlaß in das Fort. Sie erzählt, ihr Sohn sei gar nicht so krank, als man sage. Er sei nur blutarm und schwach, aber moralisch gesund. Indessen fänden drei Andere sehr schlecht aus. Der nationalistiche Deputirte Millevoye, Chefredacteur der „Patrie“, machte auch einen Versuch, in die Festung zu kommen, erhielt aber von der Polizei keine Erlaubniß. Diese zeigt sich immer unnahbarer und hat selbst den Journalisten den Zutritt in die Rue de Chabrol verboten, die mit Couepfles versehen waren. Es ist mehr als wahrscheinlich, äußern diesbezüglich einige Blätter ironisch, daß in zwei bis drei Tagen Niemand mehr von den Ereignissen in der Rue de Chabrol spricht aus Mangel an Historiographen.

Combroso über die Dreyfusfrage. Cesare Lombroso, der berühmte Criminalpsychologe, veröffentlicht in der turiner „Gazzetta del Popolo“ folgenden Artikel über die mögliche Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus.

„Ich glaube ein guter Prophet zu sein, schreibt Lombroso, wenn ich voraussetze, daß Dreyfus zu einer gleichen, wenn nicht zu härteren Strafe, als es seine erste war, verurtheilt werden wird. Viele sagen freilich: „Aber wie ist das möglich? Alle Welt sieht doch klar und deutlich seine Unschuld, und jede neue Beschuldigung verwandelt sich in ein neues Verbrechen seiner Ankläger, in einen neuen Schuldbeweis gegen seine Verurtheiler!“ Dagegen ist zu erwidern, daß wir (d. h. alle aufgeklärten Geister Europas und Amerikas) unser Urtheilen und Empfinden an Stelle des Empfindens der französischen Massen setzen. Wir sind civilisirte Völker und hassen die Ungerechtigkeit, aber die große Masse des französischen Volkes ist anders geartet. Zwar hat die Dreyfusfrage versucht, viele der nichtswürdigen Lehren, die in das französische Publicum ebenfalls durch die Presse eingebrungen sind, zu corrigiren. Aber die nichtliterale, nicht nationalistiche Presse dringt nur in die aufgeklärten Volksschichten, während sie auf die Volksmassen, bei denen dank dem allgemeinen Wahlrecht die wahre Herrschaft über die Republik liegt, keinen Einfluß hat. Befähigen die Socialdemokraten in Frankreich die Macht, die sie in Deutschland haben, so könnten sie Breche in die Unwissenheit der Massen legen. Aber da sich Frankreich noch im militaristischen Zustande befindet, so berührt die Socialdemokratie wie jede andere moderne Parteibildung das Volk nur oberflächlich. Für Viele in Frankreich ist die Socialdemokratie überdies nur ein Mittel, um zu einem Abgeordnetenmandat zu gelangen. Deshalb ist auch die Partei in der Dreyfusfrage so tief gespalten. Und auf der anderen Seite — wie sollte die Gerechtigkeit, die im Grunde nur die Vertretung des Klasseninteresses ist, im Falle Dreyfus nicht blind sein? Handelt es sich doch für das Heer nicht nur um die Rettung des Corpsgeistes, sondern um die Freiheit und Ehre der Höchstcommandirenden. Man hat gesagt, daß die Conferenz im Haag zu nichts führen konnte, weil ein guter Theil der Regierungsvertreter Militärs waren, so daß man in letzter Linie von Militärs Mittel und Wege verlangte, wie man ohne Militärs auskommen könne. Aber hier handelt es sich um weit Aergeres. In Rennes sind die Richter ausschließlich Militärs, die Zeugen sind fast alle Militärs und in der Bevölkerung ist der schlimmste Clerikalismus alteingewurzelt, jener Clerikalismus, der über das Verbrechen, sofern es dem bezeichneten Opfer schadet, wohlgefällig lächelt, aber durchans nicht schandert. Und so wird es nicht nur zur Verurtheilung kommen, sondern diese wird auch den Ausstoß zu einer ungeheuren Reaction bilden, die Frankreich zu seinen ursprünglichen monarchistischen, militaristischen und jesuitischen Instincten zurückführt.“

Man werde nicht ein, daß Frankreich gegenwärtig eines der liberalsten und aufgeklärtesten Ministerien besitzt, deren sich ein Volk rühmen kann. Grade dank diesem Ministerium wird sich das traurige Geschick Frankreichs um so rascher erfüllen. Denn das jetzige Ministerium hat einen viel zu feinen moralischen Sinn, und das französische Volk versteht das nicht, beurtheilt moralischen Sinn als Schwäche. Der traurigen Komödie Guérin's hätte jedes andere Ministerium mit weniger ausgesprägtem moralischen Sinne rasch mit Gewalt ein Ende gemacht, und das Volk hätte diesen Gewaltact mit vandalischem Beige

schmach gebilligt, denn die Volksmassen vergöttern Energie und Gewalt. Aber da das Ministerium die grausame Entscheidung, die in solchen Fällen erforderlich ist, nicht zu treffen wagt, so wird es seine edle Schwäche mit der Niederlage bezahlen.

Und was wird dann geschehen? Ich vermag nicht zu sagen, ob der triumphirende Militarismus ein paar weitere Quadratkilometer in China oder Afrika erobern wird, ob er die alten Streitigkeiten mit England von Neuem zum Ausbruch bringt, ob Möline seine Maßregeln zum Schutze der nationalen Industrie und des Ackerbaues vollständig durchführt und die Schule der Priestern in die Hand giebt. Aber das Eine ist sicher, daß Alle, die an die geistige Hegemonie Frankreichs glauben, diese Illusion verlieren müssen. In den lateinischen Völkern lebte bisher noch immer eine unbewußte Bewunderung für Frankreich. Wir vergrößerten die französischen Verdienste und vergaßen die Fehler und Mängel. Die Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus wird diesem Gange der gefamten Welt mit einem Male ein Ende machen und uns allen beweisen und einprägen, wie unwürdig Frankreich unserer Bewunderung ist. Nach der Verurtheilung kann Frankreich seine Nothhosen auf den engersten Rufen herumschleudern lassen, aber wo die französischen Bajonette aufhören, hört auch der französische Einfluß in der Welt auf.

Kombrosos Ausführungen sind ja immer interessant, auch wenn man sich ihre Ergebnisse nicht aneignen kann. Seine Vorliebe für das Paradoxe kommt auch diesmal zum Vorschein.

Inland.

St. Petersburg.

Die Silberne Hochzeit Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna wurde in Zarstoje Selo festlich begangen. Die Stadt prangte in Flaggenhülle und in reichen Festschmuck. Schon am frühen Morgen brachte der Petersburger Sängerkreis Ihren Kaiserlichen Hoheiten ein Ständchen dar. Gegen 11 Uhr Morgens traf im Palais die preussische Militärdeputation vom Thüringischen Husarenregiment Nr. 12 ein, im Bestande des Regimentkommandeurs Majors v. Seydewitz, des Rittmeisters v. Krosigk, des Oberleutnants v. Rappengist, des Leutnants v. Derksen und des Oberleutnants Regat. Gleichzeitig langte die österreichische Militärdeputation mit dem Obersten Baron v. Hamminger, dem Rittmeister Kolowratnik und dem Leutnant Berteß vom 4. Husarenregiment an. Ihre Kaiserlichen Hoheiten empfingen zuerst die preussische Militärdeputation. S. R. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch trug die Uniform seines Thüringischen Husarenregiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Die österreichische Militärdeputation empfing Seine Kaiserliche Hoheit in der Uniform seines österreichischen Husarenregiments mit dem Bande des St. Stephan-Ordens. Ihre Kaiserlichen Hoheiten dankten den Militärdeputationen und richteten an die Mitglieder derselben huldvolle Worte. Darauf zogen sich Ihre Kaiserlichen Hoheiten in die inneren Gemächer zurück. Inzwischen traf S. R. H. der Kommandirende des Leib-Garde-Blauen-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, Prinz Ludwig Napoleon im Palais ein. Hier befanden sich S. Kgl. H. die verwitwete Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog-Regent Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin sowie S. Kgl. H. die Großfürsten Kyрил Wladimirowitsch, Boris Wladimirowitsch, Andreas Wladimirowitsch und die Großfürstin Helene Wladimirowna. Beim Herzutreten aus den inneren Gemächern nahmen S. Kgl. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna die Glückwünsche entgegen. Eine Deputation des Petersburger Handwerkerstandes überreichte Seiner Kaiserlichen Hoheit Salz und Brot und Ihrer Kaiserlichen Hoheit einen Strauß lebender Blumen. — Gegen 12 Uhr begannen sich in Erwartung Ihrer Majestäten die hohen Würdenträger im Großen Palais zu Zarstoje Selo zu versammeln: die Mitglieder des Reichsraths, die Minister, die Hofchargen und andere hochgestellte Persönlichkeiten, sowie die beiden Militär-Deputationen. Gegen halb 12 Uhr trafen im Großen Palais ein: S. Kgl. H. die Großfürstin Maria Alexandrowna Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha mit der Prinzessin Beatrice, S. Kgl. H. die verwitwete Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog-Regent Johann Albrecht und Prinz Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, S. Kgl. H. die Großfürsten Kyрил Wladimirowitsch, Boris Wladimirowitsch, Andreas Wladimirowitsch, die Großfürstin Helene Wladimirowna, der Großfürst Alexei Alexandrowitsch, der Großfürst Sergius Alexandrowitsch mit der Großfürstin Elisabeth Feodorowna, der Großfürst Paul Alexandrowitsch, der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch mit der Großfürstin Elisabeth Mawrikiewna, die Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch und Nikolai Nikolajewitsch, der Großfürst Peter Nikolajewitsch mit der Großfürstin Miliza Nikolajewna, die Herzogin Anastasia Nikolajewna von Leuchtenberg und der Herzog Georg Georgewitsch von Mecklenburg-Strelitz. — Um 11 Uhr 30 Min. kam der Kaiserliche Zug an, in dem sich Seine Majestät der Kaiser

Alexandra Feodorowna, S. Kgl. H. die Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch, Sergius Michailowitsch und die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg befanden, sowie die Personen der Kaiserlichen Suite. Um dieselbe Stunde begaben sich Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna in das Große Palais, wo bald darauf Ihre Majestäten und die im Kaiserlichen Zuge angelangten Glieder der Kaiserlichen Familie eintrafen. Seine Majestät der Kaiser trug die Uniform des L.-G.-Dragoner-Regiments, dessen Chef der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist. S. Kgl. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch war in der Uniform des L.-G.-Scharfschützen-Bataillons Sr. Majestät. Ihre Majestäten begaben sich in die Kirche des Großen Palais, wo ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und ein Gebet um langes Leben für Ihre Majestäten den Kaiser, die Kaiserinnen, der Thronfolger Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, die Großfürstin Maria Pawlowna und das ganze Kaiserhaus verrichtet wurde. Nach dem Gottesdienste nahmen S. R. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna von deren Erlauchten Verwandten und der Kaiserlichen Suite die Glückwünsche entgegen. — Um 1 Uhr fand ein Allerhöchstes Frühstück statt, nach welchem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna von Ihren Erlauchten Verwandten sich verabschiedeten und nach Neu-Peterhof abreisten. — Um 4 versammelten sich im Großen Palais der Kriegsminister, der Minister der Begekommunikationen, der Chef des Generalstabes, die Chefs der Garderegimenter, die Korpskommandeure, die Divisionschefs, die Brigade- und Regimentskommandeure, die Kürassier- und Husarenoffiziere und die Deputirten der Regimenter, deren Chefs Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch oder die Großfürstin Maria Pawlowna waren anwesend. Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna geruhten an alle Anwesenden heranzutreten, huldvolle Ansprachen an sie zu richten und für die Glückwünsche zu danken. Bei dieser Gelegenheit überreichte die Deputation des Kaiserlich Russischen Feuerwehr-Verbandes, mit dem Fürsten Swow an der Spitze, ihrem Erlauchten Protektor ein prachtvolles Silbergeschloß. — Während des Empfanges spielte eine Musikkapelle. — Um 6 Uhr Abends verließen Ihre Kaiserlichen Hoheiten das Palais. — Am Abend war die Stadt Zarstoje Selo prachtvoll illuminiert. (St. Pet. Ztg.)

— Laut Allerhöchst bestätigten, im „Uras Bber.“ veröffentlichten Ministercomitébeschlusses ist der Zustand des verstärkten Schutzes (kleiner Belagerungszustand) verhängt: 1) über die Stadt Nishni-Nowgorod und die Kreise Nishni-Nowgorod, Balachna, Semenov und Gorbатов vom 1. Juli bis zum 10. September 1899 und 2) über die Ortshschaften Bogojawlenk und Kallnowla des Cherssonischen Kreises und den Flecken Warwarowa des Dnestra Kreises, so wie über das Zetelernoffslawische Gouvernement — bis zum 4. September 1899.

— Die Kronwerke im Ural sind in ihrer Productivität schon längst hinter den privaten Establishments der Montanindustrie zurückgeblieben. Dadurch wurde das Ministerium der Reichsdomanen veranlaßt, Professor D. I. Mendelejew nach dem Ural zur Inspektion der Kronshütten abzusenden. Professor Mendelejew ist jetzt von seiner Reise zurückgekehrt und erklärt, die Kronsmontanindustrie im Zustande der Vernachlässigung gefunden zu haben. Auf den Industrierwerken seien in Jahrzehnten keine Reformen durchgeführt, und es sei jetzt nötig, sowohl die Hüttenverwaltung wie das Exploitationsverfahren einer gründlichen Reform zu unterziehen. Da der ganze Uralbezirk von wegen durchquert sei, könne die Verfertigung der Montanwerke mit Arbeits- und Holzmaterialien keine Schwierigkeit haben.

Der Dreyfus-Proceß.

In der französischen Presse stehen die Erörterungen über den Proceß noch immer vorwiegend unter dem Eindruck der aus den Aussagen des Hauptmanns Freyhütter sich für General Mercier ergebenden Folgerungen. Der „Figaro“ macht darauf aufmerksam, daß der Punkt mit der Granate, deren Herstellung Dreyfus verathen haben sollte, nicht genügend beachtet worden ist. Das Blatt schreibt:

„Hauptmann Freyhütter hatte von einer biographischen Mittheilung gesprochen, die Dreyfus zur Last legte, Verath zu begangen zu haben auf der Feuerwerkerschule zu Bourges, auf der Kriegsschule und drittens während seines Dienstes im Generalstabe. Diese biographischen Notizen stellen den vielberufenen Commentar du Paty de Clam's dar, den dieser dem General Mercier liefert, und den der Letztere seiner Erklärung nach vernichtet hat, da er sein persönliches Eigenthum gewesen sei. General Mercier behauptet nun im Widerspruch zu Freyhütter, in dem Commentar sei von einer Granate nicht die Rede gewesen; Freyhütter hält seine Aussage aufrecht. Es gäbe ja, ohne zu hochtönenden Worten seine Zuflucht zu nehmen und ohne billige Ablehnungen vorzubringen, ein einfaches Mittel, die Frage zu entscheiden: das wäre die Vorlegung des berichtigten Commentars. Aber das Mittel mangelt, da Mercier das Schriftstück bejeitigt hat! Und weshalb hat er es gethan? Er sagt es nicht, aber es ist erlaubt, sich zu fragen,

ob dieser Mann, der so gewandt ist, seinen Vortheil so versteht, ein Papier zerrissen hätte, welcher Art es sei, wenn er hätte glauben können, es wäre seiner Sache dienlich und derjenigen von Dreyfus abträglich. Wenn also General Mercier den Commentar vernichtet hat, so geschah es, weil dieses Schriftstück sich gegen ihn gerichtet und, vor Gericht gebracht, seine eigene Verurtheilung bedeutete hätte.“

Wie weit sich die Dinge für Mercier noch bedenklicher gestalten werden, läßt sich natürlich nicht übersehen, und die Verhandlungen in Rennes können noch manche Ueberraschung bringen. Wie der Pariser „Petit bleu“ meldet, geht in Rennes das Gerücht, daß die Generale Mercier, Gonse und Moget die Verantwortung für alle Angehörigkeiten in der Dreyfus-Angelegenheit auf Boisdeffre und Sauffier abwälzen wollen. Das Gerücht erregt großes Aufsehen.

Was den Ausgang des Proceßes selbst betrifft, so ist es ja eigentlich müßig, sich Erwartungen nach der einen oder der anderen Richtung hinzugeben, so nahe die Versuchung auch liegt, aus gewissen Anzeichen eine Deutung herauslesen zu wollen. Bemerkenswerth ist es jedenfalls, daß im Sinne einer Freisprechung lautende Auffassungen anfangen sich geltend zu machen. Wie die Kölnische Zeitung aus Rennes meldet, wird an zuständigen Stelle versichert, der Urtheilspruch solle zwischen dem 6. und 8. September erfolgen. Der Antrag des Regierungskommissars, du Paty de Clam commissarisch zu vernehmen, werde von unterrichteter Seite dahin gedeutet, daß er auf Befehl der Regierung gestellt sei; du Paty sei der einzige lebende Zeuge, der über das Complot gegen Dreyfus Näheres wisse, da er der Befahrer des dem geheimen Dossier beigegebenen Commentars sei. Die Vertheidiger von Dreyfus erwarteten zuversichtlich, daß die Vernehmung du Paty's den letzten Schleier von dem Verbrechen reiße. Deutgleichen wird der Kölnischen Ztg. aus gut unterrichteten Pariser Kreisen mitgetheilt, an maßgebenden Stellen der Regierung herrsche großes Vertrauen auf einen für Dreyfus günstigen Ausgang des Proceßes.

Die Dienstags-Sitzung in Rennes wurde um 6 1/2 Uhr eröffnet. Der frühere zweite Chef des Nachrichtenbureaus im Kriegsministerium Cordier ward als Zeuge vernommen. Er erzählte, wie Sander ihn das Vorderau mittleilte, und wie der Verdacht auf Dreyfus gelenkt wurde. Das Vorderau sei nach dem 24. October in die Hände des Generalstabs gelangt, auf dem „gewöhnlichen Wege“ eingegangen und Sander von Henry übergeben worden, welcher es selbst von einem Agenten erhalten hatte. Das nannte man „gewöhnlichen Weg“. Er erhielt die Papiere nicht direct aus der Postkammer, aus welcher sie stammten; eine Dame diene als Vermittlerin, da der „gewöhnliche Weg“ in diesem Falle bedenklich geworden war. Man verhandelte direct mit der Dame, die die Vermittlerin war, aber die Bezahlung blieb dem Agenten geblieben. Der Zeuge sprach sodann von dem Verrath in Bourges und erklärte, was man auch in dieser Hinsicht gesagt habe, dieser Verrath sei nach Sander's eigener Meinung nicht Dreyfus zuzuschreiben. Cordier erinnerte daran, daß im Jahre 1894 ein Feuerwerker Namens Thomas überführt worden sei, Schriftstücke geliefert zu haben, und daß derselbe vernichtet wurde, da man sichere Beweise des Verraths hatte.

Cordier spricht sodann von anderen Verrathereien, die im Generalstabe festgestellt wurden, sowie von denjenigen, welche im Marineministerium vorgekommen waren und die ebenfalls von Bedeutung waren. Es liefen Denuncationen ein, welche einen 45-jährigen decorirten Mann als denjenigen bezeichneten, welcher selbst die Schriftstücke nach einer gewissen Vorkasse brachte. Die Beschreibung dieses Mannes habe eher der Person Esterhazy's als derjenigen des Dreyfus entsprachen. Cordier erinnert ferner an die Denuncationen des Agenten Gensie, welcher behauptete, daß Offiziere des Generalstabes Verrath geübt hätten, und bemerkt, man könne schwer die Erklärungen dieses Agenten als glaubwürdig hinnehmen, und es sei bedauerlich, daß der Agent gestorben sei, denn dessen Aussage würde die Richter in den Stand gesetzt haben, sich über die Herstellung vieler Dinge zu unterrichten. (Bewegung.) Cordier geht sodann zu dem sogenannten „großartigen Unternehmen“ Richard Guers und Lajoux' und Comp. über, welches bezweckte, deutsche Agenten anwerben zu lassen, um sie in den Dienst des französischen Nachrichtenbureaus zu stellen. Eine solche Organisation würde von dem größten Nutzen gewesen sein, wenn es zu einem Krieg gekommen wäre. Guers habe die französische Sprache wunderbar beherrscht, man könnte also darüber erstaunt sein, daß bei der Zusammenkunft in Basel die Unterredung in deutscher Sprache geführt wurde. Eine der Obliegenheiten von Guers habe darin bestanden, Deutschland falsche Nachrichten zu liefern, er sei deshalb einige Male gezwungen gewesen, zu erklären, daß es ihm gelungen sei, einen französischen Offizier zum Verrath zu verleiten. So sei er dazu gekommen, zu erklären, daß er sich der Mitarbeit eines Generalstabsoffiziers versichert habe. Man könne den Beweis hierfür in dem Dossier der falschen an Deutschland ausgelieferten Schriftstücke finden.

Cordier erklärt, die Auskünfte über Dreyfus hätten weniger ungünstig gelautet, als man behauptet habe. Da er sich bewußt war, daß er nicht lange im Generalstabe bleiben würde, wollte er schnell und viel erfahren, um im Armeecorps eine gute Figur zu machen. „Das erklärt seine Ausdauer in dem Bemühen, sich Kenntnisse zu verschaffen.“ Zeuge erklärt weiter, im Jahre 1894 sei er von der Schul des Angeklagten überzeugt

worden durch die Einstimmigkeit der Richter in der Verurtheilung, obgleich das Vorderau das einzige Beweismittel bildete. Jetzt, nach den Mittheilungen Picquart's sei er absolut von der Unschuld überzeugt. (Bewegung.) Cordier erklärt, er habe im Jahre 1878 von einer gleichzeitigen Anwesenheit Henry's und Esterhazy's im Nachrichtenbureau sprechen hören, seitdem niemals. Esterhazy wurde vom Bureau verwendet. Von dem Eintritt Henry's in die statistische Abtheilung sprechend, erklärt Zeuge, dieser Eintritt sei das Signal zu einer Spaltung unter den Offizieren gewesen; die einen suchten ihn auf, die anderen mißtrauten ihm. Henry fühlte sich verlegt, da er sah, daß Picquart, der jünger war als er, sein Chef wurde; er mußte also Fälschungen begehen um ihn zu vernichten und seine Stelle einzunehmen.

Labori stellt an den Zeugen die Fragen in Betreff des Vorganges der Verhaftung des Dreyfus und der Uebergabe seines Dienstes an Picquart. Dreyfus erklärt auf Befragen, daß der Vorgang vom 15. October, welcher seiner Verhaftung voranging, so phantastisch war, daß ihm, als er aus dem Zimmer ging, sich Alles im Kopfe drehte, und es ihm unmöglich sei, sich der Einzelheiten zu erinnern. Der Präsident weigert sich trotz des Antrages Labori's, den Brief zu lesen zu lassen, der ihm in Betreff der Schritte der Familie Dreyfus bei Sander zugegangen ist. Lauth bestreitet verschiedene Aussagen Cordier's und erklärt, der einzige Antisemit im Generalstabe sei Cordier selbst gewesen. Cordier habe insbesondere damals seine Gefinnungen bekundet, als die Rede davon war, Dreyfus in der statistischen Abtheilung zu placieren. Cordier protestirt und sagt, sein Antisemitismus sei niemals soweit gegangen, um ihn zu einem falschen Zeugnisse gegen einen Juden zu veranlassen. „Ich bin ein anständiger Mann, ich habe ein Gewissen!“ ruft der Zeuge.

Die Kriegsgefahr in Süd-Afrika.

In England wird der Mund wieder sehr voll genommen. Das ist schon deshalb nöthig, weil die Times vor einigen Tagen unvorsichtig geäußert hat, die bisher gezeigte Festigkeit habe gute Wirkung gehabt, aber ein weiterer Druck werde nicht zu vermeiden sein. Der Zweifel, ob die Nöthigung der Südafrikanischen Republik, daß sie Englands Suzeränität anerkenne, bis zum Kriege getrieben werden würde, ist immer noch berechtigt. Die höchsten verantwortlichen Instanzen enthalten sich nach der feierlichen Erklärung, mit denen man sich in so bedenklichen Fällen den Rücken zu decken pflegt. Weder die Königin, noch der Premier hat die Unschuld-Handwäscherung vorgenommen.

Es giebt aber für die englische Regierung mehr zu thun. Vor allen Dingen muß der zweite Feldzug gegen den Khalifen schon im September unternommen werden, da in Kordofan und zwischen dem Weißen und Blauen Nil große Haufen Krieger versammelt sind. Wenn Kitchener nicht zum Khalifen geht, so kommt der Khalif zu Kitchener. Für die englische Kriegsführung ist Conjunctur weniger günstig als im vorigen Jahre, weil der Nil arm an Wasser ist, so daß weder die Mitwirkung der Kanonenboote noch der Truppentransport auf Schiffen erwartet werden kann. Auch sollen die Deutschen mit Artillerie auf versehen sein und europäische Instruktionen haben. Jedenfalls muß die gleichzeitige Kriegsführung im Sudan und in Transvaal vermieden werden.

Ein dritter Punkt in Afrika beschäftigt gegenwärtig lebhaft die englische Regierung, das Land nämlich südlich von Abyssinien, zwischen dem Weißen Nil und dem Suba, in nördlicher Breite vom zweiten Grad bis über den fünften Grad hinaus, annähernd so groß wie Deutsch-Ostafrika. Auf englischen Karten ist es als britisches Einflußgebiet gekennzeichnet, aber König Menelik behandelte es als zu Abyssinien gehörig, er hat es vor zwei Jahren an Leontiew verpachtet und zur Ausbeutung überlassen. Nachdem nun die Betriebsgesellschaft in Brüssel gebildet worden, schied Leontiew sich an, mit abyssinischen Truppen seinen Einzug zu halten. In dem Gebiete liegt der 9000 Quadratkilometer große Rudolf-See. Ob England die sorgfältig gepflegte Fiktion, daß es die bevorzugte Nation am Hofe Menelik's sei, noch lange wird aufrecht erhalten können, ist zweifelhaft, jedenfalls muß es auf Zwischenfälle gefaßt und dazu gesammelt sein. Leontiew vertritt neben seinen eigenen Interessen die politischen Ansinnen und die materiellen Abyssiniens, denn vom sechsten Pachjahre an muß er an Menelik erhebliche Abgaben entrichten. Frankreich aber, das früher geplant hat, von seiner Kongofolonie aus mittels nördlicher Umgehungen des Kongostraßes und Uganda durch das Pachtgebiet Leontiew's an den Indischen Ocean zu gelangen, hat davon nach dem Falschodafalle Abstand nehmen müssen.

Die Alaskafrage ruht augenblicklich, wird aber bald wieder zwischen Amerika und Canada in den Vordergrund treten. Die Vereinigten Staaten zeigen beledigende Schroffheit und lassen keinen Schiedsrichter über die Frage, ob der Hintergrund der Lynhai im Besten Auslande gewesen und von ihm an die Union verkauft sei, zu. Wenn Canada von England im Stich gelassen würde, so brächte dieses alle seine großen Kolonien gegen sich auf. Für das Sinton-Goldland ist der Zugang vom Nord-Pacific eine Lebensfrage, die Canada leidenschaftlich betreibt, wie die Washingtoner Regierung sie kalt abweist.

Ein so großes Kolonialreich wie das britische

müß ja immer darauf gefaßt sein, daß an mehreren Punkten zu gleicher Zeit Schwierigkeiten erwachsen. Aber seit der Zweibund mit seiner scharfen Antagonie gegen England besteht, ist doch die Lage Englands eine besonders gefährliche: Durch die Zusammenfassung Südafrikas, deren Vorbedingung die Bezwingung Transvaals ist (die deutschen Kolonisten würden später auf Korn gewonnen werden), wären Frankreich und Rußland auf dem Wege nach Ostafrika viel schlechter gestellt als bisher. Sie müssen also auf Ausgleich sinnen und werden dies um so sicherer thun, als Frankreich eine schwere Scharte, die es in Afrika davongetragen, zu rächen hat, Rußland freie Hand in Asien wünscht. Darum kann England leicht veranlaßt werden, seine etwa gegen Transvaal engagierten Streitkräfte nach der anderen Seite des Indischen Ozeans abzugeben. Der Eintritt in den Krieg könnte für England überaus große Gefahren herbeiführen.

Vorläufig verflechteten sich die Aussichten auf Erhaltung des Friedens immer mehr. Die Transvaalregierung ist offenbar an der Grenze dessen angelangt, was sie England concediren zu können glaubt, und schenkt nun vor dem Bruche mit dem mächtigen Nachbarn nicht mehr zurück, eingebeugt der militärischen Erfolge, welche die Boeren in dem Feldzuge von 1881 gegen die Engländer errungen haben.

Tageschronik.

In diesem Jahr sind bis jetzt **Handelspatente** für 500,000 Rbl. gelöst worden, während im vorigen Jahr um dieselbe Zeit nur 300,000 Rbl. eingelöst waren. Dieser Unterschied ist eine Folge der neuen Patenttaxe, nach welcher die Gildescheine, deren es früher zwei Kategorien gab, jetzt in sieben Gattungen zerfallen. Die Gesamtzahl der im vorigen Jahr gelösten Patente beträgt ungefähr 1200, erreicht aber in diesem Jahr die Höhe von 1500, wodurch die Einnahmen der Stadtkasse einen bedeutenden Zuwachs erfahren.

Vom **Zahrmarkt in Nischni Nowgorod** wird uns geschrieben, daß das Geschäft mit Lodzer Manufakturwaren dies Jahr einen ziemlich befriedigenden Verlauf nimmt. Die Waare steht gut im Preise, da aber unter den Abnehmern Geldmangel herrscht, sind die Verkäufer gezwungen, ihnen manche Concessionen zu machen, Preisermäßigungen zu bewilligen, den Credit zu verlängern u. s. w., um den Händlern die Möglichkeit zu geben, sich zu erholen, denn in der kommenden Saison erwartet man einen flotten Geschäftsgang. Nach Lodzer Rattun ist die Nachfrage groß, und zwar deshalb, weil die Lodzer Fabrikanten wegen der Theuerung der Garne von der Rattunfabrikation Abstand genommen haben und zur Garnproduktion übergegangen sind. Diefenigen Firmen, die Rattunvorräthe auf den Zahrmarkt gebracht haben, können sich daher über Mangel an Käufern nicht beklagen.

Lodzger Wolllwaaren stehen um 3 bis 5 Prozent höher im Preise als im vorigen Jahr, ungeachtet dessen, daß die Fabrikanten schon 10-12 % auf ihre Waaren aufgeschlagen haben. Schlechter steht es mit warmen Tüchern, deren diesjährige Qualität der vorjährigen um 2-3 % nachgibt.

Als interessante Erscheinung muß constatirt werden, daß die Nachfrage nach warmen Tüchern und Decken, sowie nach Rattun sich hauptsächlich auf die höheren Sorten und ausgenähte Waare erstreckt; daß diese Nachfrage größtentheils aus Sibirien kommt, ist ein Beweis dafür, daß der Geschmack und die verfeinerten Bedürfnisse des Volkes in Sibirien zunehmen.

Die Zufuhr von Lodzer Rattun auf den vorjährigen Zahrmarkt betrug: Pognarski 3500 Ballen, Scheibler 2000, S. Rosenblatt 600, Gamppe und Albrecht 1700, Steiner 800, F. Namisch 400, G. Steigert 400, zusammen 11,800 Ballen. Rechnet man einen Ballen zu 30 Stück im Durchschnittspreise von je 6 Rbl., so erhält man einen Gesamtwert von 2,124,000 Rbl. Wie ungenau die spezielle Zahrmarkt-Statistik ist, geht daraus hervor, daß sie nur Waaren für 800,000 bis 1 Million Rbl. angibt.

Tödlicher Sturz. Eine im Hause Benedyktenstraße № 36 mit Fensterputzen beschäftigte Frau Szmajewska machte einen Fehltritt und stürzte aus der Höhe des dritten Stockwerks auf die Straße hinab wobei sie sich derart schwere innere Verletzungen zuzog, daß sie trotz sorgsamster ärztlicher Pflege Tags darauf verstarb.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch öffneten unbekannte Diebe mit Nachschlüssel die im Hause Alexanderstraße № 49 in Baluty belegene Wohnung eines gewissen Fischer Chmiel und stahlen verschiedene Gegenstände im Werthe von 43 Rubel.

Brücken-Reparatur. Da unsere Stadt keine Canalisation hat, muß bekanntlich über jeden eine Straße kreuzenden Mühlstein eine Brücke gelegt sein. Solcher Brücken giebt es im Ganzen 116, und zwar 39 hölzerne und 77 eiserne, für deren Reparatur die Stadt veranschlagt hat: im Jahre 1894 — 1572 Rbl., 1895 — 1816 Rbl., 1896 — 2064 Rbl. Für dieses Jahr ist zu demselben Zweck die Summe von 1822 Rbl. 85 Kopfen ausgeworfen.

Durch eigene Fahrlässigkeit gerieth am Dienstag der Fuhrmann Martin Zbijewski beim Abpringen von einem mit Balken beladenen Wagen im Hofe des Grundstücks Walczanstraße Nr. 141 unter das Hinterrad des Wagens und erlitt einen Bruch des rechten Beines.

In höchster Lebensgefahr. Vorgestern Nachmittag hatte ein nicht zum Bahnarbeiterpersonal gehöriger Mann jedenfalls in diebischer Absicht einen in der Nähe der Schonung stehenden Waaren-Waggon bestiegen. Als der Betreffende nun einen Beamten auf den Ort zukommen sah, flüchtete er über das Geleise, stürzte aber dicht vor einer manövrierenden Lokomotive hin und wäre unfehlbar gerädert worden, wenn ihn der ihn verfolgende Beamte nicht in der letzten Minute mit gewaltigem Ruck bei Seite gerissen hätte. Ehe sich aber der Letztere von der Anstrengung und dem Schrecken erholt hatte, war der Gerettete über alle Berge verschwunden.

Aus dem Geschäftsverkehr. Die Inhaber der Glasfabrik an der Przewalskianastraße in Lodz, M. Fischmann und E. S. Segal, Aredatoren der Glasfabrik U. Fischmanns Erben an der Sredniastraße daselbst, haben sich mit Herrn Ch. S. Kuffstein zu einer Association unter der Firma „Lodzger Glasfabriken Fischmann & Co. m. p.“ vereinigt. Verpflichtungen dieser Firma müßten stets mit der Handzeichnung des Herrn Ch. S. Kuffstein und mit der eines der anderen Associates versehen sein.

Telephonlinie Lodz - Warschau. In diesen Tagen hat eine Verathung von Vertretern derjenigen Warschauer Firmen, die in Lodz Filialen haben, stattgefunden, auf welcher beschlossen wurde, bei der Regierung um die Einrichtung einer telephonischen Verbindung zwischen Warschau und Lodz zu petitioniren.

In Warschau werden alle möglichen Maßregeln getroffen, um der **drohenden Kohlenkrise** vorzubeugen. Damit z. B. die Wohlthätigkeits-Anstalten im Winter nicht ohne Heizmaterial bleiben, werden auf Anordnung der obersten Behörde überall, wo genügend Raum vorhanden ist, Vorräthe angehäuft. Diefenigen Anstalten, die wegen Raummangel auf ihre Lieferanten angewiesen sind, haben den letzteren contractlich zur Bedingung gemacht, vom 1. October an stets für wenigstens einen Monat Kohlen vorräthig zu halten.

Personalmeldung. Der Junker Alexander Wasiljew ist zum Seconde-Lieutenant befördert und dem 37. Seltenerinburgischen Infanterie-Regiment zugewiesen worden.

Betriebsstörung auf der electricischen Straßenbahn. In Folge dessen, daß an der Ecke der Petrikauer- und Dziesnastraße der Leitungsdraht zerriß, war der Verkehr auf der electricischen Bahn gestern Vormittag mehrere Stunden hindurch gestört.

Die Petrikauer Gouvernements-Verwaltung ermächtigte den Zgierzer Magistrat zum **Verkauf von 1002 Stämmen** im Werthe von 26,037 Rbl. 4 Kop. aus dem Zgierzer Stadtwalde und speziell aus den Waldrevieren Chelmy und Krogulec. Der Verkauf wird im öffentlichen Auktionsverfahren erfolgen.

Der **Lodzger Männer-Gesang-Verein** beabsichtigt noch ein Gartenfest für seine Mitglieder und deren Familien im Garten des Hotel Mannkeffel abzuhalten und wird dasselbe wahrcheinlich am Sonnabend den 23. d. M. stattfinden.

Das Benefiz des Herrn Capellmeisters Duast hatte vorgestern Abend ein ungeheures zahlreiches Publikum nach Selenenhof gelockt und lieferte den Beweis dafür, in wie hohem Maße der Benefizant es verstanden hat, sich die Sympathien und musikalischen Publikums zu erwerben. Es war ein Glück, daß der Abend verhältnismäßig warm war und das Concert in Freien stattfinden konnte, denn im Saal hätte kaum die Hälfte der Zuhörer Platz finden können.

Herr Duast feierte an seinem Ehrenabend, abgesehen von dem bedeutenden materiellen Erfolg, einen hohen künstlerischen Triumph; an donnerndem Applaus und sichtbaren Zeichen der Sympathie und Anerkennung fehlte es nicht und mehrmals erkündeten aus der Mitte des Publikums Rufe wie „Wiederkommen!“ und ähnliche, die dem geschätzten Künstler den Abschied von der Stätte, wo er so erfolgreich gewirkt, gewiß erschwern werden. Diesen Stimmen aus dem Publikum schließen auch wir uns an und geben der Hoffnung Ausdruck, daß es uns vergönnt sein möge, den tüchtigen Dirigenten mit seiner Künstlergilde in nicht allzu ferner Zukunft wieder in unserer Stadt begrüßen zu können. Es heißt, ein kleiner aber einflußreicher und in musikalischen Dingen tonangebender Kreis von Kunstfreunden habe den Gedankten gefaßt, das Duast'sche Orchester in dieser oder jener Form zu veranlassen, auch die Winter-saison in unserer Stadt zuzubringen. Wieviel Chancen dieser Plan hat, entzieht sich vorläufig noch unserer Beurtheilung, aber schon die Thatsache, daß er hat entstehen können, beweist, wie mächtig das musikalische Publikum durch die Concerte des dahinschwindenden Sommers ange-regt worden ist. Mit Genugthuung constatiren wir diesen immerhin nicht unbedeutenden Fortschritt und hegen im Stillen die Hoffnung, daß die hochstimmigen Bemühungen unserer Kunstmänner von allem Gelingen gekrönt werden mögen.

Das Programm des Benefiz-Concerts enthielt nicht viel Neues, aber viel Schönes. Vor allem die trefflich auf die Umstände passende Abschieds-Symphonie von Haydn. Durch das ganze Werk geht ein melancholischer Zug, der der Abschiedsstimmung in zu Herzen gehender Weise Ausdruck verleiht. Das rührende, schlichte Thema des letzten Satzes muß auf jedes musikalische Gemüth einen tiefen Eindruck machen, der durch das allmähliche Verschwinden der Musiker von der Estrade noch verstärkt wird. Die schneidige Duverture zu den „Hebriden“ von Mendelssohn wurde mit Schwung und Feuer vorgetragen; besonders gefielen uns

der kräftige, markirte Strich der Geigen und das kurze, klagende Clarinettenduett. Tschaikowskis großartige Nuptur 1812 und Bizets zweite ungarische Nuptodie haben wir in diesem Sommer schon oft gehört und begnügen uns mit der Bemerkung, daß wir uns nur freuen konnten, diese beiden Nummern wieder auf dem Programm zu finden. Auch sonst begegneten wir manchem lieben Bekannten, denn das Programm war umfassender als gewöhnlich, und dabei hatten Wiederholungen, die übrigens niemand unangenehm empfunden haben wird, nicht vermieden werden können. Neu waren die Violinoli eines zwölfjährigen Knaben, Wladislaw Baghalter. Wir haben nur die erste seiner beiden Nummern, das Mendelssohn'sche Violinconcert, gehört und staunten über die Technik des jungen Musikers, die trotz vieler Mängel doch Achtung und Anerkennung heischt. Das hastige Ueberstürzen der Passagen, eine oft nicht ganz reine Intonation und Mangel an Beständigkeit und Gefühl — dieses und einiges andere sind Fehler, die dem zarten Alter des Knaben zu gute gehalten werden müssen und keinen Zweifel an seiner außergewöhnlichen Begabung aufkommen lassen.

Zum Schluß ein kleines Curiosum. Das Concert begann mit einem „Lodzger Zeitungsmarsch“, so verkündete wenigstens das Programm. Wir kennen Krönungsmärsche, Hochzeitsmärsche und Trauermärsche, und sie alle haben ihre Bedeutung. Was aber die Bedeutung eines Zeitungsmarsches sein soll, ist uns schlechterdings unerfindlich. Die Bezeichnung wird sich voransichtlich in der Musikliteratur ebenso wenig einbürgern wie in der deutschen Sprache. H.

Für das heutige letzte Symphonie-Concert in Selenenhof wurde folgendes Programm aufgestellt:

- I. Theil.
 - 1. Polonaise aus „Eugen Onegin“ P. Tschaikowski.
 - 2. Duverture „Oberon“ C. M. v. Weber.
 - 3. Zwei ungarische Tänze J. Brahms.
 - 4. Concert für Violoncell C. Saint-Saëns.
- (Herr Felix Duast.)
(Zum ersten Male.)

- II. Theil.
 - 5. Ländliche Hochzeit Symphonie in 5 Sätzen von C. Goldmark.
 - 1. Hochzeitsmarsch, Variationen.
 - 2. Brautlied, Intermezzo.
 - 3. Serenade, Scherzo.
 - 4. Im Garten, Andante.
 - 5. Tanz, Finale.
- (Zum ersten Male.)

- III. Theil.
- 6. Duverture „Die verkaufte Braut“ E. Smetana.
- 7. Serenade Melancolique für Violine P. Tschaikowski.
- (Herr Concertmeister C. Marsch.)
- 8. Solweggs Lied aus „Peer Gynt“ C. Grieg.
- 9. Tota Aragonese, Capriccio brillante M. Glinka.

Das Gesetz über die Reichsgewerbesteuer. IV. Instruction betr. die Anwendung des Gesetzes über die Reichsgewerbesteuer.

Unter diesem Titel ist soeben im Verlage von R. Kymmel in Riga der II. und III. (letzte) Theil einer nichtofficiellen Ausgabe erschienen.

Mit dieser Publication liegt die vom Finanzministerium gegebene fortlaufende Interpretation des neuen Gewerbesteuer-Gesetzes nunmehr vollständig in deutscher Uebersetzung vor. Während eine besondere, im November des vorigen Jahres bestätigte Instruction die Bestimmungen über die Ausgabe der Gewerbescheine erläuterte, enthielt der I. Theil der im Februar dieses Jahres erschienenen „Instruction betreffend die Anwendung des Gesetzes über die Reichsgewerbesteuer“ die näheren Ausführungen über die allgemeinen Grundlagen, die bezüglichen Behörden und über die Einzelheiten der Grundgewerbesteuer. Der soeben erschienene Schluftheil dieser Instruction enthält zunächst den officiellen Commentar zu den Bestimmungen über die Ergänzungs-Gewerbesteuer, welche letzterer nach dem neuen Steuergesetz ja eine weit größere Bedeutung als früher zukommt.

Von besonderem Interesse für unsere Industriellen werden die eingehenden Vorschriften über die Rechnungslegung der Actienunternehmungen sein, die in sehr detaillirter Weise behandelt wird. Weitans der größte Theil der neuen Instruction ist der Reparitionssteuer und der mit ihr zusammenhängenden Procentsteuer vom Gewinn gewidmet; eine deutsche Uebersetzung dieser authentischen Erklärungen bietet unseren Steuerzahlern gerade jetzt eine wichtige Handhabe, wo soeben die erste Repartition auf Grund des neuen Gesetzes vollzogen worden ist und die Handels- und Gewerbetreibenden in diesen Tagen die vorläufigen Benachrichtigungen über die ihnen berechnete Steuer erhalten haben. Gegen die Berechnung steht den Steuerzahlern bis zum 26. August d. J. das Reclamationsrecht zu, dessen Modalitäten in der vorliegenden Instruction eingehend erläutert werden.

Einen werthvollen Bestandtheil der deutschen Ausgabe bilden die in russ. Sprache mit nebststehendem deutschen Text abgedruckten Formulare für die Declarationen der Steuerzahler, sowie die

in gleicher Weise gebotene Uebersetzung der von den Behörden den Steuerzahlern zuzustellenden vorläufigen Benachrichtigungen und der endgiltigen Steuerzettel. In einem Schlufabschnitt werden die Bestimmungen über die Rückstände und über die Strafen für Uebertretung der Vorschriften des neuen Gesetzes behandelt.

— Eingekandt. Vom Reisenheim in Zgierz.

Im Juni sind eingekommen:
Baar durch's Sammelbuch Rbl. 40.60
In Natura: Von Fr. M. B. 2 Flaschen Wein für kranke Insassen.

Im Juli:
Durch's Sammelbuch baar " 40.15
In Natura: Von Fr. Albertine Hoffmann 8 Pfd. Schinken und 2 Maßzeiten Salat.
Von Fr. Kunkel 2 Maßzeiten Grünkohl.

Im August:
Durch's Sammelbuch baar " 38.25
Von H. J. Strykowski " 3.75
In Natura: Von Frau Julie Wolf 1 Maßzeit Salat.
Von N. N. eine Fuhre Holz.

Für's Waisenhaus eingekommen:
Im Juni:
Von Fel. Lucia Wolf gesammelt bei einem Ausfluge nach Djeców Rbl. 30.50
Von Herrn P. B. N. B. " 5.—
" " Adolf Hobel " 1.—
" " Heinrich Franke " 3.—
" " Eduard Radke " 3.—
" " Gustav Gutschke " 15.—
" " Stanislaw Poranski " 2.—
Durch Herrn Adolf Kunkel und Roman Büch gesammelt bei einem Vergnügen " 5.01
Von Fr. Emilie Abraham " 3.—
Durch H. Bletterlein am Geburtstage des Appretur-Meisters Grüning gesammelt " 5.20
Von Herrn Heinrich Appelt " 3.—
" " Paul Zahn aus Lodz " 10.—

Durch Herrn Gustav Gutschke beim Laufen des Kindes " 4.70
Von Herrn Paul Müller " 10.—
" " Friedrich Hentschel " 1.—
" " Adolf Kosner " —.50
" " Frau Dekar Harmel " 5.—
Durch Fr. Karoline Stübbe beim Laufen des Sohnes des Wilhelm Stübbe gesammelt " 3.20
Von Herrn Reinhold Bergs " 3.—
" " Emil Ernst " 50.—
" " Bruno Ernst " 50.—
" " Gustav Ernst " 50.—
" " Eduard Büch " 10.—
" " Otto Ernst " 15.—
" " Otto Blaschewicz " 10.—
" " Stanislaw Lorenz " 50.—
" " Heinrich v. Zachert " 200.—
" " Dekar Kürzel " 50.—
" " Dr. Franz Häfner " 50.—

Von Herrn Julius Borst " 100.—
" " Johann Lorenz " 1.—
" " Hieronimus Thielke " 1.—
" " Julius Hoffmann " 100.—
" " Rudolf Hoffmann " 5.—
" " Adolf Struck " 10.—
" " Julius Zuter " 1.—
" " Otto Mataszczk " 2.—
" " Karl Julius Dorns " 5.—
" " N. B. " —.50

durch Herrn Wilhelm Hiller bei der Kaufe gesammelt " 1.18
von Herrn Rudolf Schulz " 3.—
" " Eduard Krüger " 3.—
" " Theodor Elke " 10.—

Im Juli:
von Herrn Adolf Hoffmann " 5.—
" " N. N. " —.25
" " Bruno Hentschel " 2.—
" " Robert Radschner " —.35
" " Heinrich Theodor Mat-schulat " 5.—
von Herrn N. N. " 10.—
" " Emil Hoch beim Geburtstage des Herrn Raschig gesammelt " 10.—
von Herrn Eduard Elfert " 2.—

Im August:
Von Herrn Rosenberg aus Ber-ziers " 10.—
vom gemischten Kirchengesang-verein bei einem Ausfluge gesammelt " 10.—
von Herrn Karl Gustav Schwember " 4.—
" den Zgierzer Turnern " 6.—
" Herrn Karl Nireisel " 1.—
durch Herrn Gustav Ernst beim Laufen des Herrn Emil Ernst gesammelt " 10.—
beim Waldausfluge des Kirchengesangsvereins gesammelt " 15.75

Den Sammlern und Darbringern wird der herzlichste Dank hiermit ausgesprochen sowie um weitere Sammlungen und Gaben gebeten.
E. Durtsche, Superintendent.

— Die längst erwartete Eröffnung der von der Firma „A. Auktadts Erben“ errichteten und luxuriös ausgestatteten

neuen Restaurants nach amerikanischem Muster (Bar) im Hause Goldblum, schräge über dem Meisterhause, wird, da die Abnahme Seitens der Behörde gestern Abend stattfinden sollte, wahrscheinlich morgen erfolgen.

Unbestellbare Postfächer:

I. Gewöhnliche Briefe: S. Turkevicz aus Paris, A. N. Ruzbamm aus Kamiszin, S. Lewin aus Thorn, G. Krause aus Desterreich, A. Sand aus Frankreich;

II. Offene Briefe: M. Pretscher aus Rumänien, Th. Reiz aus Tomaszow, S. S. Czernigowski aus Myszlow, B. Weissberg aus Deutschland, D. Rogosinski aus Odessa, Kobakowski (2 Karten) aus London, R. Winter aus Posen.

— So manchem unserer Leser, der sich nach Berlin begibt, dürfte der Hinweis auf ein **wirklich empfehlenswertes Hotel** erwünscht sein. Es ist „der Fürstenhof“ am Potsdamer-Platz in bevorzugter Lage, dicht am Thiergarten und nahe der Friedrich- und Leipziger-Straße gelegen, ein vornehmes, ruhiges Familien-Hotel ersten Ranges, wo der Fremde in jeder Hinsicht sehr gut untergebracht ist.

Der Inhaber des „Fürstehof“, Herr Heinrich Dutz, der so manchem Lodger als ehemaliger langjähriger Besitzer des Hotels Galisch in Breslau bekannt sein dürfte, hat als erfahrener Fachmann nichts veräumt, um dem Gast in den sanfteren, bequem eingerichteten Räumen einen angenehmen, beglückenden Aufenthalt zu bieten. Zu dem ist noch zu bemerken, daß die Zimmer-Preise sehr acceptabel sind, so daß also der „Fürstehof“ die angelegentlichste Empfehlung verdient.

Aus aller Welt.

— **Ueber die Schnelligkeit englischer Eisenbahnen** giebt eine Tabelle Auskunft, der folgendes zu entnehmen ist: Am schnellsten wird aus der telephonischen Bahn gefahren, bei der jeden Abend ein Zug die 52,29 Kilometer lange Strecke von Torfar nach Perth in 33 Minuten zurücklegt oder mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 95 Kilometer in der Stunde fährt. Die nächstgrößte Fahrgewindigkeit, ohne Rücksicht auf die durchfahrene Streckenlänge, weist eine andere schottische Linie, nämlich die Glasgow- und South-Westernbahn auf. Auf ihr fährt ein Zug von Ardrossan nach Paisley 90,15 Kilometer in der Stunde, in dem diese 39 Kilometer lange Strecke in 26 Minuten zurücklegt. Die Große Centralbahn nimmt auf der Liste die zehnte Stelle ein und zwar mit einem zwischen London und Leicester verkehrenden Zeitungszuge, der die 165,7 Kilometer lange Strecke in zwei Stunden durchfährt. Die Lancashire- und Yorkshirebahn folgt mit ihrem 83 Kilometer in der Stunde fahrenden Gilzüge zwischen Manchester und Southport, dann die Chesfieldlinie mit ihrem Manchester-Birdaleilzüge, der 82 Kilometer in der Stunde zurücklegt. Handelt es sich bei den erwähnten Geschwindigkeiten nur um kurze Entfernungen, so ist andererseits auch die Zahl der mit großer Geschwindigkeit und ohne Aufenthalt zurückgelegten langen Strecken sehr beträchtlich. Es fahren im ganzen Königreich gegenwärtig nicht weniger als 104 Schnellzüge über Strecken von 160 Kilometer, ohne Aufenthalt zu nehmen; im vorigen Jahre betrug die Anzahl solcher Züge nur 89 und vor zwei Jahren nur 68. Die längste dieser Fahrten ist die von London nach Greter auf der Westbahn. Hier werden 322 km in drei Stunden und 43 Minuten d. i. 84 km in der Stunde zurückgelegt. Die Gilzüge der Nordwestbahn im Anschluß an die Leberfiedampfer fahren drei Mal in der Woche von Euston nach Edgchill mit einer Geschwindigkeit von 83 km in der Stunde. Diese Strecke ist um 0,8 km kürzer als die von London nach Greter und die Fahrzeit ist um zwei Minuten länger. Die größte Geschwindigkeit bei langer Fahrt weisen die Gilzüge der schottischen Nord-Westbahn auf, die die 198,3 km lange Strecke von Penrith nach Greve mit einer Geschwindigkeit von 86,8 km in der Stunde zurücklegen.

— **Für die kommende Ballsaison in London** soll eine originale Idee ausgeführt werden. Booth, der Director der Electrophon-Gesellschaft, hat nämlich den Plan gefaßt, mittels Electrophon Tanzmusik in Privathäusern Londons von einem Centralraum aus zuzuführen. Einem Vertreter eines Londoner Blattes sagte Booth auseinander, daß es seine Absicht wäre, ein Orchester ersten Ranges zu engagieren und mittels des Electrophon die Musik an Abonnenten zu übersenden. Dadurch, meinte er, würden jene, wenn sie Bälle geben, beträchtlich an Raum sparen. Sie würden außerdem die Wohlthat genießen, eine der schönsten Capellen zu ihrer Verfügung zu haben, die in London zusammengebracht werden könnte, und die vielen Ausgaben und Mühen würden ihnen erspart bleiben. Booth hat seinen Plan einer Probe unterworfen und so viel Erfolg damit gehabt, daß er zuversichtlich glaubt, daß zu Anfang des nächsten Jahres jeder Abonnent, der einen Hausball giebt, sich auf das Electrophon für seine Gesellschaft verlassen wird. Während der Saison soll ein Orchester engagiert werden, um jeden Abend Tanzmusik zu spielen, wahrscheinlich im Saale der Gesellschaft in der Gerardstreet. Von diesem Raume aus wird die Musik in das Haus jedes Abonnenten telephonisch überführt werden, und es soll für die Tänzer möglich sein, jede Note deutlich zu hören,

gerade, als ob die Capelle im Zimmer selbst wäre. Um dieses Resultat zu erzielen, sollen die Empfangsapparate — etwa vier in jedem Zimmer — nahe der Decke so placirt werden, daß sie die künstlerischen Arrangements des Raumes nicht stören. Es ist in der That nicht notwendig, daß sie gesehen werden, und wenn es geschieht, können die Apparate so ausgeführt sein, daß sie decorativ reizvoll wirken. Booth zweifelt nicht, daß die Leute schnell den großen Vortheil, sich Tanzmusik auf diese Art zu verschaffen, einsehen werden. Natürlich wird für jeden Abend ein verschiedenes Programm aufgestellt. Auf dieselbe Weise, fügte der unternehmende Mann hinzu, versuchen wir, Arrangements zu treffen, durch die das Publicum mit Hilfe des Electrophon hören kann. Schon über 400 Mitglieder haben ihren Wunsch ausgedrückt, das Electrophon im Parlament aufgestellt zu sehen, und wir hoffen in kurzer Zeit die Erlaubniß des Präsidenten zu der Ausführung des Planes zu erlangen.

— **Ein Gasthaus unter städtischer Leitung** besteht in Grenoble in Frankreich. Die Bürgerchaft wählt einen Rath von Fünfzehn, der 100 Bürger zur Beaufsichtigung des Gasthauses ernannt. Es sind neun um einen großen Hof gelagerte Gebäude, in deren unteren Räumen 400 Personen zum Essen Platz finden. Wer es vorzieht, in dem mit Bäumen, Springbrunnen und Bildsäulen geschmückten Hof sein Mahl zu verzehren, kann es da thun. Viele nehmen sich das Essen nach Hause mit. Die Preise sind niedrig, z. B. kostet ein Liter Suppe oder Gemüse 8 pfg., 1/2 Pfund Fleisch oder Fisch 15 pfg., 1/4 Liter Wein oder Dessert ebenfalls nur 8 pfg. Das Restaurant versorgt alle Schulkinder der Stadt mit Mittagessen. Außerdem essen täglich im Durchschnitt 1200 Erwachsene dort oder holen sich das Essen nach Hause. Aus den Jahresüberschüssen werden in theuren Zeiten die höheren Kosten bestritten, damit die festgesetzten billigen Preise niemals erhöht zu werden brauchen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 29. August. Die Blätter melden aus Wien, daß außer der Andienz beim Feldzeugmeister Graf Oberst Schneider auch Instruktionen vom Minister des Innern und vom Kriegsminister für etwaige neue Zwischenfälle in der Fälschungsangelegenheit empfangen habe.

Paris, 28. August. Einem Journalisten erklärten die Aerzte du Paty de Clams, daß derselbe unmöglich nach Rennes transportirt werden dürfe. Die Aerzte versicherten noch, daß der Patient darüber sehr trostlos sei, da er sehr interessante Enthüllungen machen könne.

Rennes, 29. August. Aus Antibes wird die Verhaftung eines 39 jährigen Mannes, Namens Triffand, gemeldet, dessen Signalement mit dem des Attentäters auf Labori übereinstimmt. Derselbe hatte einen Revolver bei sich und kam aus Rennes.

Rennes, 29. August. Die Zahl der von Demange und Labori dem Gerichte überwiesenen anonymen Drohbriefe beträgt 108. U. a. wird in einem derselben gedroht, das Exceum in die Luft zu sprengen.

Saint Etienne, 29. August. Als ein Förderstuhl, auf welchem sich 18 Arbeiter befanden, in das Bergwerk hinabgelassen wurde, riß das Seil; sämtliche Arbeiter wurden getödtet.

Bern, 29. August. Die serbischen Emigranten in Genf bereiten, wie ihr dortiges Organ mittheilt, ein Memorandum an die Mächte vor, worin sie verlangen, daß Wien durch einen Beschluß der Mächte aus Serbien entfernt werde. Falls dies nicht geschehe, sollen in Serbien Unruhen hervorgerufen werden, damit eine diplomatische Intervention eintreten müsse.

Konstantinopel, 29. August. Zahlreiche Verhaftungen von Militärs- und Civilpersonen erfolgten in den letzten Tagen auf Grund der Entdeckung neuerer jungtürkischer Umtriebe.

Capstadt, 29. August. In Beantwortung der letzten Depesche Chamberlain's notificirte die Regierung von Transvaal dem britischen Agenten, daß sie sich an ihr letztes Anerbieten halte und keine weiteren Zugeständnisse machen wolle.

Telegramme.

Berlin, 30. August. Die „Köln. Zeitung“ schreibt: Es bestätigt sich, daß die Transvaal-Regierung in ihrer letzten Note an England verlangt hat, England sollte seine Ansprüche auf die Oberhoheit über Transvaal aufgeben. Es ist klar, daß der Krieg, der jetzt entstehen muß, niemand auf der Seite der Buren finden wird. Niemand wird einen Finger rühren, um den Sturz dieser unvernünftigen Regierung aufzuhalten.

Berlin, 30. August. Fürst Hohenlohe ist nach seiner Bestimmung Werki abgereist.

Prag, 30. August. Der Kaiser ist auf der Reise nach Reichstadt hier eingetroffen. Alle Straßen zeigen die böhmische weißrothe Flagge, nur auf wenigen deutschen Instituten weht die schwarzgelbe Fahne. Der Statthalter Graf Coudenhove empfing den Kaiser auf dem Bahnhof an der Spitze der Behörden und begrüßte Se. Majestät mit einer schwungvollen Rede in czechischer

Sprache. Der Kaiser dankte zuerst auf czechisch, dann auf deutsch.

Paris, 30. August. Droulède hat an den Präsidenten Coubet einen Brief gerichtet, in welchem er dagegen protestirt, daß er wegen der Royalistenliste vor das oberste Tribunal gestellt werden solle, während er nie aufgehört habe, Anhänger der Plebisitar-Republic zu sein.

Paris, 30. August. Paty de Clam wird vom Regierungs-Commissar in Gegenwart von Demange verhört werden.

Paris, 30. August. Tavernier verhörte gestern Paty de Clam eine ganze Stunde. Der „Matin“ versichert, der Zeuge habe sensationelle Enthüllungen gemacht. Eine davon sei so wichtig, daß das Blatt die Veröffentlichung derselben dem Gerichtshof in Rennes überlasse. Tavernier wird das Verhör heute fortsetzen.

Paris, 30. August. Der Figaro berichtet eine Mittheilung der Libre Parole und schreibt: Als Dreyfus' Ankunft in Rennes erwartet wurde, erklärte General Brouart von Schellendorf in Gegenwart eines Generals und eines Obersten, er habe von Anfang gewußt, daß Dreyfus keinerlei Beziehungen zu Deutschland gehabt habe; seit 15 Monaten wisse er auch, daß Dreyfus auch zu Italien und Oesterreich in keinerlei Beziehungen gestanden habe. Wenn die Franzosen auf diese Weise die Juden aus dem Generalstab entfernen wollten, so hätten sie besser gethan, dieselben, wie die Deutschen, überhaupt nicht zum Generalstab zuzulassen.

Rennes, 30. August. Das Verhör der Sachverständigen dauert fort. Paul Meyer, Molinier und Giry sagen aus, die Handschrift des Boredeaus sei mit der Handschrift Esterhazy identisch; sie sei zwar der Handschrift Dreyfus' sehr ähnlich, weise aber doch wesentliche Unterschiede auf. Das Instituts-Mitglied Picot wiederholt ein Gespräch, das er im Mai dieses Jahres mit einem österreichischen Militärattaché gehabt hat, in welchem letzterer seiner Bewunderung über das Vorgehen französischer Officiere Ausdruck gegeben und sich dahin ausgesprochen habe, der Schuldige sei nicht Dreyfus, sondern Esterhazy. Nachdem Rogei gegen diese Aussagen protestirt hat, giebt General Deloge Auskunft über allerhand technische Artillerie-Fragen.

Das Gericht beschließt, die nächste Sitzung bei verschlossenen Thüren abzuhalten, um auf Verlangen der Bertheidiger in die Dokumente aus der dritten Artillerie-Abtheilung Einsicht zu nehmen. Deloge wird dieselben vorlegen, Major Hartmann und Ducros werden zugegen sein. Die Sitzung wurde um 11 Uhr 16 Min. geschlossen.

Kopenhagen, 30 August. S. K. G. der Großfürst Alexander Michailowitsch ist auf dem Panzerschiff „Admiral Apraxin“ hier eingetroffen, um die Königsfamilie zu besuchen.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Gzewierkow aus Bogorodsk, Kaufmann aus Berlin, Helzel aus Karolinenthal, Funke aus Dessau, Meier aus Moskau, Steib aus Paris, Margules aus Tomaszow, Herzberger aus Berlin, Tarapanow und Szapkin aus Peterburg, Marr aus Paris, Hasenbein, Kiczorowski, Kutowski, Pawlowicz, Goldstein, Frisch und Richter aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Herzberg und Swieca aus Warschau, Arzjanz aus Szentja, Schwetzer aus Zürich, Kosciuszowski aus Suchedniow, Hirschfeld aus Riga, Marutow aus Kharalch, Aksamarzew aus Grozny, Dr. Mertel und Mme. Erdmann aus Kalisch.

Hotel de Vologne. Herren: Raczynski aus Drenhowice, Schindberg aus Slupen, Hempel aus Kleve, Arlet aus Bzunska-Wola, F. Ramoczynski aus Kenzyc, Nowicki aus Petrikau, Friedmann aus Narew, Bercki aus Kalisch, Gorko und Karnolowicz aus Warschau, Strohynski aus Bzunska-Wola, Rajski aus Lodz.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Feintind aus Charkow, Lewlow aus Golta, Zomer aus Turek, Tesludwicz aus Homel, Litwinow aus Petersburg, Slubidok aus Berditschew, Lottman aus Nikolajew, Sapirstein aus Tschernigow.

U m e r k u n g: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Etrl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87½ für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27½ für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,65 für 10 Etrl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57½ für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doff Reingold.) Goldmünzen aller Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886	zu 15 R.	—
—1896	„	45 „
Imperiale aus früheren Jahren	„	15 „ 45 „
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	„	7 „ 50 „
Halbimperiale aus früheren Jahren	„	7 „ 72 1/2 „
Dulaten	„	4 „ 63 1/2 „

Getreidepreise.

Warschau, den 29. August 1899.
(In Wagonladungen pro 100 Rosten)

Fein	Weizen.	von	—	bis	—
Mittel	„	„	„	„	„
Ordinär	„	„	„	„	„
Fein	Roggen.	81	—	82	—
Mittel	„	„	„	„	„
Ordinär	„	„	„	„	„
Fein	Hafer.	88	—	98	—
Mittel	„	75	—	82	—
Ordinär	„	70	—	72	—
Fein	Gerste.	—	—	—	—
Mittel	„	—	—	—	—

Coursbericht.

Stückzahl	Preis	Stückzahl	Preis
100 Mk.	5	100 Mk.	5
100 Mk.	3 1/2	100 Mk.	3 1/2
100 Mk.	3	100 Mk.	3
100 Mk.	4 1/2	100 Mk.	4 1/2
100 Mk.	5	100 Mk.	5

Paris, den 30. August 1899.
Wien, den 30. August 1899.
Breslau, den 30. August 1899.
Berlin, den 30. August 1899.

Inserate.

Lehrfabrik
Prakt. Ausbildung in Maschinenbau und Elektrotechnik. Chrs. 1. Jahr. Prospect d. Georg Schmidt & Co., Ilmenau i. Th.

ОФИЦЕРЪ

ИЩЕЪ ТОЧАСЪ-ЖЕ КВАРТИРУ И СТОЛЪ ПРИ ИНТЕЛЛИГАНТОМЪ НЕ-ЕВРЕЙКОМЪ СЕМЕЙСТВѢ.
Оъ предложеніями обращаться въ контору редакціи „Lodzer Tagblatt“ на имя А. К.

Zahnarzt

R. RITT,
Petrikauerstr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel
Künstliche Zähne und Plomben.

Meble różne

wyrób własny, solidny, oraz Lustra, poleca firma „Stanislaw“
Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Kameenknopf.

Eine Detektivgeschichte, aus dem Englischen von F. Mangold.

[18. Fortsetzung].

„Nun,“ unterbrach Thaurer ein eingetretenes Schweigen, „da Sie durch Ihre Heirath der einzige Mann in der Familie werden, wird Ihr Einfluß jedenfalls von Bedeutung sein. Wenn ich den Wunsch haben sollte, mich um Miß Dora zu bewerben, würden Sie das begünstigen?“

„Der Gedanke ist mir nicht neu, und ich sage Ihnen nur, daß es an meiner Einwilligung nicht fehlen soll, wenn Sie die Dora gewinnen.“

„Danke Ihnen,“ sprach Thaurer mit unterdrückter Aufregung, als sie sich an Mitchell's Hotel trennten, und als jener seine Wohnung erreicht hatte, saß er bis lange nach Mitternacht in seinem Armstuhl und baute Luftschlösser, die dem befriedigten Ausdruck seines Gesichts nach sehr großartig sein mußten.

So standen die Dinge, als der Tag anbrach, wo die Trauung stattfinden sollte. Bei Kemsen's waren zwei prachtvolle Sträuße für Dora angelangt, einer aus lauter Nelken von Randolph, der andere, sehr geschmackvoll aus verschiedenen Blumen zusammengestellt, von Thaurer. Dora löste die Bänder des Nelkenstraußes, wählte einige der schönsten von jeder Farbe und band sie zu einem kleinen Sträußchen zusammen, das sie am Ausschnitt ihres Kleides befestigte, so daß sie sich ihres Duftes beständig bewußt blieb. Den anderen Strauß trug sie in der Hand, als sie das Haus verließ, allein bald darauf ereignete sich ein kleiner Unfall, woran sie nicht nur unschuldig war, sondern den sie nicht einmal bemerkte: im Gedränge am Eingang der Kirche verlor sie die Nelken von ihrem Busen. Randolph, der Brautführer war, sah, daß sie Blumen trug und daß es nicht die feinen waren, und als sie ihm später auf seine Frage erzählte, wer sie gesandt hatte, machte er zwar keine Bemerkung, aber er schief in der folgenden Nacht nur wenig.

Als die Braut mit ihrer Umgebung in die Kirche getreten war, erwarteten die Leute natürlich den Bräutigam und waren sehr erstaunt, daß er nicht kam. Man fing an zu flüstern und Fragen zu stellen, die Niemand beantworten konnte, und die Sache begann peinlich zu werden. Einige Freunde Mitchell's schlichen auf den Fußspitzen nach der Sakristei, wo dieser sich mit seinem Gefolge aufhielt, allein vor der Thür stand ein Diener, der Jedermann den Eintritt verweigerte. Inzwischen spielte sich hinter dieser Thür ein zwar kurzer, aber aufregender Auftritt ab. Gerade als die Gesellschaft des Bräutigams im Begriffe war, in die Kirche zu treten, fuhr in rasender Eile ein Wagen vor der Außenthür der Sakristei vor und Barnes trat hastig ein.

„Gott sei Dank, daß ich nicht zu spät komme!“ rief er zum großen Erstaunen der Anwesenden.

„Sind Sie dessen so sicher?“ fragte Mitchell mit verletzender Ruhe.

„Ich bin gekommen, um diese Heirath zu verhindern,“ fuhr der Detektiv ein wenig aufgeregt fort.

„Sie meinen, zu verzögern. Das thun Sie, denn ich sollte eigentlich schon an der Seite meiner vor dem Altar stehenden Braut sein.“

„Ich sage Ihnen, ich bin gekommen, um diese Heirath zu verhindern, und ich —“

„Einen Augenblick, Mr. Barnes, ich habe keine Zeit zu verlieren und möchte nicht gern zu offen sprechen. Hören sie mich an. Sie glauben Gründe zu haben, die ich errathe, mich an dieser Heirath zu hindern. Habe ich Recht?“

„Das habe ich ja schon gesagt.“

„Wenn ich Ihnen nun beweise, daß Sie durch Verhinderung der

Trauung Ihren Zweck nicht erreichen, wollen Sie dann Ihren Einspruch aufgeben?“

„Natürlich, aber das ist unmöglich.“

„Nichts ist unmöglich, Mr. Barnes, bitte, lesen Sie das.“

Er zog ein Papier aus der Tasche und reichte es Barnes, der es hastig ergriff und las.

„Das ist eine Schändlichkeit, Mr. Mitchell,“ rief er aufblickend, „und —“

„Sie haben mir Ihr Wort gegeben, sich zunächst nicht weiter einzumischen. Wenn Sie um zwei Uhr nach meiner Wohnung kommen wollen, bin ich bereit, Ihre Fragen zu beantworten oder Ihren sonstigen Ansprüchen zu genügen. Ich glaube, Sie kennen mich genau genug, um zu wissen, daß ich Wort halte.“

Nun vorwärts, meine Herren! Damit traten er und seine Freunde zur großen Erleichterung der Menschenmenge, die sie erwartete, in die Kirche, während Barnes vollständig verdrückt zurückblieb. Die Feierlichkeit verlief ohne weitere Störung, und eine halbe Stunde später fuhren Mr. und Mrs. Leroy Mitchell nach dem Hotel der fünften Avenue. Barnes wartete das Ende der Trauung nicht ab, sondern entfernte sich sofort, nachdem er das ihm von Mitchell überreichte Papier durchgesehen hatte. Es war ein vom Tage vorher datirter Schein über die auf dem Standesamte vollzogene Trauung. Welche Gründe der Detektiv auch gehabt haben mochte, die Trauung zu hindern, das Telegramm von Seston hatte Mitchell in Stand gesetzt, Barnes abermals zu überlisten, indem er die Civiltrauung der kirchlichen vorausgehen ließ.

XV.

Mitchell läßt sich zu einigen Erklärungen herbei.

Nach seiner Ankunft in Newyork hatte sich Barnes gleich nach seinem Bureau begeben und war überrascht gewesen, Lucette dort zu finden.

„Nun?“ fragte er scharf.

„Ich bin hierher gekommen, um Ihnen unverzüglich Bericht erstatten zu können; es ist keine Zeit zu verlieren.“

„Wieso? Was giebt's?“

„Ich habe das Kind in East Orange gefunden. Die Einzelheiten haben Zeit bis später, denn sie ist wieder von da fortgenommen worden. Mitchell ist gestern gekommen und hat sie abgeholt. Er hat sie zu Kemsen's gebracht.“

„Zu Kemsen's? Was steckt da nun wieder da hinter?“

„Das weiß ich nicht, aber Mitchell und Miß Kemsen werden heute Morgen um 10 Uhr in der St. Patricks-Kathedrale getraut.“

„Nicht, wenn ich's hindern kann,“ rief der Detektiv und eilte nach der genannten Kirche, wo er den schon erzählten Mißerfolg hatte.

Pünktlich um zwei Uhr fanden sich Barnes und Newilly im Hotel der fünften Avenue ein und wurden sofort von Mitchell angenommen.

„Ah, Mr. Barnes,“ begann er sehr aufgeräumt, „ich bin erfreut, daß ich mich Ihnen jetzt zur Verfügung stellen kann. Heute Morgen war ich etwas eilig, und Sie kamen zu einer sehr ungelegenen Zeit, so daß ich etwas kurz angebunden war.“

„Ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt, Mr. Mitchell, denn es ist eine sehr ernste Veranlassung, die mich hierher führt. Dieser Herr ist Mr. Neuilly von New-Orleans, der die weite Reise im Interesse der Gerechtigkeit gemacht hat.“

„Sehr erfreut, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, Mr. Neuilly,“ antwortete Mitchell und reichte Neuilly die Hand, die dieser ergriff, obgleich er vorher geglaubt hatte, er würde lieber glühendes Eisen als die Hand des Menschen berühren, den er eines so niederträchtigen Unrechts gegen die Tochter seines alten Freundes im Süden bezichtigte. „Ich bin wirklich neugierig, Mr. Barnes,“ fuhr Mitchell fort, nachdem Alle Platz genommen hatten, „ob Sie meiner Frau Rubin nach New-Orleans nachgereist sind.“

„Ich habe gar nicht darnach geforscht, aber Sie werden wohl wissen, weshalb ich versucht habe, Ihre Trauung zu hindern.“

„Nein, doch nicht. Was hatten Sie für Gründe?“

„Wenn Sie es nicht wissen, weshalb haben Sie denn die Civiltrauung schon gestern vornehmen lassen?“

„Ich könnte Ihnen darauf antworten, daß das häufig geschieht, allein ich will ehrlich sein und Ihnen gestehen, daß mir das erst in den Sinn kam, als ich hörte, Sie seien auf der Rückreise. Sehen Sie, ich dachte, Sie könnten es sich in den Rumpf setzen — Sie haben manchmal sonderbare Einfälle, das müssen Sie zugeben — daß ich jetzt nicht heirathen dürfte, und ich kenne Sie hinlänglich, um zu wissen, daß Sie dann nicht zögern würden, einzuschreiten. Da ich mir aber fest vorgenommen hatte, daß meine Trauung zur festgesetzten Zeit stattfinden sollte, überredete ich meine kleine Frau, sich gestern mit mir vom Standesbeamten trauen zu lassen. Das ist die ganze Geschichte. Was war also Ihr Zweck?“

„Sie wissen sehr wohl, daß das nichts als Großsprecherei ist, und daß ich Miß Remsen als Zeugin gegen Sie brauchen wollte, was ich aber jetzt nicht mehr kann, nachdem sie Ihre Frau geworden ist.“

„Nun ja, ich gebe zu, daß ich an etwas Derartiges gedacht habe, Mr. Barnes. Und nun, was wollen Sie thun?“

„Zunächst verhafte ich Sie wegen Entführung des Kindes, das sich in der Obhut der Frau Rose Montalbon befand.“

Wenn Barnes erwartet hatte, daß sein Gegner überrascht sein würde, so war er sehr enttäuscht. „So?“ sprach Mitchell gelassen, „und dann?“

„Sodann werde ich Sie durch das Gericht zwingen, den gegenwärtigen Verstand des Kindes anzugeben und es auszuliefern.“

„Das würde Ihnen schwer werden, wenn ich nicht zufällig nichts dagegen einzuwenden hätte. Wir wollen die Reihenfolge umkehren und mit der Vorführung des Kindes beginnen. Emily!“ Auf diesen Ruf trat seine Frau mit einem schönen jungen Mädchen an der Hand ein. Ihr Gatte erhob sich, ergriff des Kindes Hand und führte es Mr. Neuilly zu. „Rose,“ sprach er, „dies ist Mr. Neuilly, ein guter, treuer Freund Deiner Mutter, der die weite Reise von New-Orleans gemacht hat, um Dich zu sehen und Dir einen Kuß zu geben. Nicht wahr, Mr. Neuilly?“

Dieser schien tief bewegt zu sein, denn die liebliche Erscheinung, die da vor ihm stand, rief ihm lange vergangene Zeiten in's Gedächtniß zurück. Sie erinnerte ihn an ein anderes kleines Mädchen, dessen Heranwachsen er mit zärtlicher Liebe überwacht hatte, denn in seiner Jugend hatte er ihre Mutter, die Großmutter des vor ihm stehenden Kindes, geliebt und war um dieser Liebe willen, die nicht erwidert worden war, unvermählt geblieben. Mit einem freundlichen Worte zog er die Kleine an sich, küßte sie, erhob sich sodann und führte sie nach der Thür des anstoßenden Zimmers. Hier küßte er sie nochmals auf die Stirn, bat sie, zu warten, und schloß die Thür hinter ihr. Dann wandte er sich um.

„Mr. Mitchell,“ rief er, „entweder sind Sie der abscheulichste Schurke, den die Erde trägt, oder wir sind hier Alle in einem Irthum befangen. Erklären Sie sich, Mann, ich muß sofort Alles wissen.“

„Zunächst muß ich die Sachlage klar überschauen. Was halten Sie und Mr. Barnes davon?“

„Ich will sie erklären, vorausgesetzt, daß sich Ihre Frau Gemahlin zurückzieht,“ sprach Barnes.

„Meine Frau und ich sind eins,“ entgegnete Mitchell und legte stolz den Arm um Emily. „Sie brauchen sich nicht zu scheuen, in ihrer Gegenwart zu sprechen.“

„Nun, wenn Sie's nicht anders wollen, so sei es. Ich weiß, daß Rose Mitchell, die hier ermordet worden ist, in New-Orleans unter dem Namen Rose Montalbon bekannt und Ihre Ehefrau war. Ich habe auch entdeckt, daß Sie eine Kreolin hintergangen haben, die Mutter des Kindes, das uns soeben verlassen hat, und daß diese an gebrochenem Herzen gestorben ist, als Sie sie verlassen hatten. Ferner

haben Sie der Montalbon erlaubt, das Kind zu sich zu nehmen und als ihr eigenes auszugeben, obgleich Sie es ihr später entführt haben. Das Frauenzimmer hatte den Verdacht, daß Sie eine andere Ehe eingehen wollten, und schwor, das zu verhindern. Ihr Erscheinen hier, als Sie sich eben verlobt hatten, muß eine Gefahr für Sie gewesen sein. Sehen Sie, worauf ich hinaus will? Mordthaten sind schon um geringerer Ursachen willen begangen worden. Ich glaube demnach, daß ich hinreichend Verdachtsgründe habe, Ihre Verhaftung zu rechtfertigen.“

„Sie könnten mich auf geringeren Verdacht hin verhaften,“ erwiderte Mitchell, „das kommt jeden Tag vor, aber um mich zu überführen, müßten Sie Alles das beweisen.“

„Und woher wollen Sie wissen, daß ich das nicht kann?“

„Aus dem einfachen Grunde, weil Ihre Angaben alle durchaus falsch sind.“

„Sehr gut, Mr. Mitchell, aber das müssen Sie beweisen.“

„Dazu bin ich auch vollkommen im Stande. Zunächst habe ich Ihrer Darstellung nach das Kind entführt. Da haben Sie nur theilweise Recht. Ich habe das Kind der Montalbon weggenommen, und ich habe das sogar heimlich und mit Gewalt gethan, aber ich hatte das vollste Recht dazu.“

„Sie geben also zu, daß Sie ihr Vater sind?“

„Im Gegentheil, das stelle ich in Abrede, und das ist der schwache Punkt in Ihrer Geschichte. Ihre ganze Kette von Beweisen stützt sich auf die Annahme, daß ich der Verführer der Mutter dieses Kindes sei, und daß die Montalbon mich in ihrer Gewalt gehabt habe. Thatsächlich bin ich aber nicht ihr Vater, und die Montalbon hatte gar keine Macht über mich.“

„Aber Sie haben doch früher schon zugegeben, daß sie von Ihnen Geld unter Drohungen erpreßt, und daß Sie ihr die verlangte Summe in Juwelen gegeben hätten.“

„Das ist richtig, aber sie hat das Geld nicht von mir erpreßt.“

„Mr. Mitchell, ich vergesse selten eines Menschen Worte. Sie sahen mir damals im Gewölbe, Sie seien in der Gewalt dieses Frauenzimmers gewesen, und jetzt behaupten Sie auf einmal das Gegentheil. Wie erklären Sie diese widersprechenden Behauptungen?“

Zwei widersprechende Behauptungen können beide wahr sein, vorausgesetzt, daß ein Zeitraum dazwischen liegt. Als ich zugab, daß ich in der Gewalt des Frauenzimmers gewesen sei, glaubte ich das wirklich, sprach also die Wahrheit; und wenn ich jetzt sage, daß ich nicht in ihrer Gewalt war, spreche ich ebenfalls die Wahrheit, denn ich habe inzwischen den Charakter der Dame, die jetzt meine Frau ist, besser kennen und würdigen gelernt, das ist Alles. Ich weiß jetzt, daß die Geschichte der Montalbon ihren Glauben an mich nicht erschüttert haben würde.“

„Um Himmels willen, meine Herren,“ unterbrach sie hier der alte Neuilly, „machen Sie doch dieser Wortklauberei ein Ende und kommen Sie zur Sache. Ich brenne vor Ungeduld, die Wahrheit zu erfahren.“

„Ja, Roy,“ sprach Emily, „warum erzählst Du nicht einfach die ganze Geschichte und lässest die Herren die Wahrheit wissen?“

„Das ist meine Absicht, aber es hat mir Vergnügen gemacht, mit Mr. Barnes meine Klänge zu kreuzen, allein ich sehe ein, daß das rücksichtslos gegen Mr. Neuilly war, und bitte um Verzeihung. — Ich muß mit meiner Jugend beginnen. Schon während meiner Schulzeit liebte ich meine Spielgefährtin, der kleinen Rose Mutter, und als ich auf die Universität nach Harvard ging — sie war damals erst fünfzehn Jahre alt — verlobten wir uns. Ich hatte einen Better, der zehn Jahre älter war als ich, der aber ein Spieler und Trinker war. Die Montalbon hielt damals eine Spielhölle in New-Orleans und natürlich gehörte mein unglücklicher Better zu ihren Stammgästen. Eines Abends, als er einmal wieder betrunken war, überredete sie ihn, sie zu heirathen, und ein herbeigerufener Geistlicher war gewissenlos genug, die Trauung sofort zu vollziehen. Erst nach mehreren Tagen wurde mein Better wieder völlig nüchtern, wußte aber von dem Vorgefallenen gar nichts. Darauf hatte die Montalbon ihren Plan gebaut. Sie machte sich nun an ihn und redete ihm zu, zu heirathen, ja, sie schlug ihm sogar eine Partie vor, und zwar keine andere, als meine kleine Braut. Geld und Rache waren die Zwecke, die das Weib verfolgte. Sie wollte meinen Better zur Bigamie verleiten, um ihm dann mit dem Schein über die Trauung mit ihr selbst als Waffe Geld abzupressen, und sie wollte sich an meiner Braut Familie, der sie irgend etwas nachirug, rächen.“

(Fortsetzung folgt.)

Herzlichen Dank

allen denen, die sich so liebevoll an der Beerdigung unseres unvergesslichen Zwillingssöhnchens

GEORG

betheiligt haben, insbesondere Herrn Pastor Hadrian für seine tröstbringenden Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Ehrenträgern und den überaus zahlreichen Kranzspendern.

Die tiefbetrübten Eltern,
Adolf Dahlig und Frau geb. Neumann.



Helenenhof.

Heute, Freitag, d. 1. Sept. a. c.

Letztes Symphonie-Concert.

Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 Kop.

Bei ungünstiger und kühler Witterung wird das Concert im Saale abgehalten.

In meinem Verlage erschien soeben:
Das Gesetz über die
Reichsgewerbesteuer
VI.
Instruktion
betr. die Anwendung des Gesetzes über die Reichsgewerbesteuer
II. a. III. (letzter) Theil.
Preis 80 Kop.
N. Kymmels Buchhandlung Biga.



Aktiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,
complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Nervenarzt
DR. B. ELIASBERG,
Electricität u. Massage gegen Lähmung,
Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstrasse № 66.

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem
Preise angefertigt in der Redac-
tion des „Лодзкий Листокъ.“

Ein routinirter Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der
doppelten Buchführung, Correspondenz,
lauf. Rechnen und sämtlichen Comptoir-
arbeiten gegen mäßiges nachträgliches Hono-
rar. Erfolg garantiert. Zahlreich: Präsen-
zen. Uebernimmt ferner unter strengster
Diskretion Bücheranlagen für Fabriken-
bilanzen und Geschäftsbücher, nach allen
Systemen, in einfacher, dopp., italienischer
und amerikanischer Methode, in Ueberein-
stimmung der gesetzlichen Vorschriften,
ebenso Aufstellung von Bilanzen, Nachtra-
gungen event. auch fundam. Führung
der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tages-
zeit. Spreestunden täglich von 12-2 Uhr
Nacht. und von 8-10 Uhr Abends
Kreffe Czeglina-Str. №. 55, Haus
Schlossberg, Wohnung 28.



Tricho- Trampete. Epochale Erfindung!

Von Jedermann ohne musikalische
Vorkenntnisse sofort zu gebrauchen.
Größte Unterhaltung und Zerstreuung
für Jung und Alt, sowie für Ver-
eine, Militär-Abtheilungen, als auch
bei Ausflügen, zum Spielen vor
Bauern, Länden, Märchen, Opern
etc. etc. Preis pro Stück 1 Rubel,
4 Stück 3 Rub., 8 Stück 4 Rub.,
12 Stück 7 Rub. Versandt nur
gegen vorherige Einsendung des Be-
trages (auch in russischen Briefmarken)
franco und zollfrei durch
M. Feith,
Wien II. Taborstraße 11.
Correspondenz in allen Sprachen.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Professor
D. F. Jürgen,
gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfiehlt sich als wohltuende Toi-
lettenseife höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfümeriewaaren-Handlungen
Ausslands und Polens.
1/4 Stück 60 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei:
D. F. Jürgen in Moskau.
In Lodz bei **E. Silbermann.**

Meinen zahlreichen Geschäftsfreunden in Lodz und
Umgegend theile ich ergebenst mit, daß mein
Wollwaren-Lager
von dem Theater-Platz, Ecke Bielańska-Strasse,
nach der
Nowo Senatorska Nr. 9,
(neben Hotel Sport) übertragen ist und bitte ich die ge-
ehrten Herrschaften, mich auch ferner mit ihrem Vertrauen
beehren zu wollen.
Hochachtungsvollst
Carl Rother.
Warschau, Nowo Senatorska Nr. 9.

Badeanstalt,
Widzewska Nr. 120.
**Schwimmbassin, Wannenbäder und
Douchen.**
Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.
Abonnementbillets an der Casse zu ermäßig-
ten Preisen.

In der Privat-Schule
— von —
K. Goetzen,
Przejazd 14
hat der Unterricht am 12./24. August begonnen. Schüler finden noch Aufnahme.

!!! Ein Versuch genügt!!!
„Exsiccator“ de Ritter
vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt
alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummi-
schläuche etc. etc. Broschüren gratis.
Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke
auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung
Fälschate verkauft wurden.
Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszal-
kowska-Str. Nr. 152.
Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen —
Preise in Fässern ermäßigt.
Niemand hat von mir eine Agentur.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.
Furbach & Striebel, Salsbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besonders zu verwenden:
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W.
Friedrichstr. 78
Eintragung von Warenzeichen.

Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material
zum Bedecken der Fußböden und Treppen
ist nur beim einzigen Repräsentanten der
Actien-Gesell. „Prowodnik“
Juljan Meisel,
Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

Wiedereröffnung
der unteren Räumlichkeiten des
Concerthauses
am Sonnabend, den 2. September 1899.
E. Benndorf.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniss, daß sie am 1. Juli a. C. an der Wodna-Strasse 39 Lagerhäuser unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser
der Handelsbank in Lodz

eröffnet hat, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzger Fabrikbahn verbunden sind.

Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder dem Verderben leicht unterliegende Waaren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten Vorschüsse ertheilt; es wird auch der kommissionweise Verkauf der Waaren besorgt.

Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser adressirten Güter stellt die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser.

Interessenten können sich entweder in unseren Bureaux melden, oder auch im Comptoir des Verwalters unserer Lagerhäuser, Herrn Samuel Poznanski, Petrikauer-Strasse 35.

Günstiger Hausverkauf.

Das an der Petrikauerstrasse unter Nr. 243 belegene Grundstück, 60 Ellen Front, 230 Ellen tief, außerordentlich günstig gelegen, mit Fronthaus und Ossigen, Wasserleitung, Stallungen, Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen.
Zu erfragen an Ort und Stelle.

Lodzger Thalia-Theater.

Diejenigen Wohnungsinhaber, welche ab 16. September d. J.

möblirte Zimmer

für das zahlreiche Personal des Thalia-Theaters abzugeben geneigt sind, wollen unter Angabe der äußersten Mieths-Breise ihre betreffenden Adressen sogleich im Bureau des Theaters, Dzielnastrasse 18, in der Zeit von 10—1 Uhr Vormittags oder 5—7 Uhr Nachmittags abgeben.

Die Direction.
Albert Rosenthal.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Web-Utensilien-Geschäft

Petrikauerstrasse Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundenschaft bestens empfehlend

zeichne
Reinhold Jurk.

Schlesische Koch- u. Haushaltungs-Schule

mit Pensionat

Breitlan, Klosterstrasse 23/25, part., 1. u. 2. Etage.

Das Wintersemester beginnt Anfang Oktober. Unterrichtsgegenstände: Kochen — Wirtschaftsführung — Hand- und Maschinen-Nähen — Plüden — Stoppfen — Wäscheanfertigung — Plätten — Schneidern — Putz — Handarbeiten — kunstgewerbliche Arbeiten — Musik.

Gründliche Ausbildung für Haus und Beruf.

Den jungen Damen von außerhalb bietet das mit der Schule verbundene Pensionat ein behagliches Heim und günstige Gelegenheit einer erfolgreichen hauswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortbildung. Tanz-, Turnen, fremde Sprachen eingeschlossen.

Näheres durch Prospekt oder durch die Leiterin E. Koepke, Bergländerin und frühere Leiterin der Posener Gewerbe- u. Haushaltungs-Schule

Das Wunder-Mikroskop
wovon auf der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von uns für den geringen Preis von **nur 2 Rubel** erhältlich. Vorsätze dieses Wunder-Mikroskops sind, daß man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Mollusken so groß sind. Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter **Haushaltungs-Apparat** zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und d. s. Fleisches auf Erbsenen. Die im Wasser lebenden Infusionsthiere, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Wunder-Mikroskop mit 2500-maliger Vergrößerung mit mehreren fertigen Präparaten, in eleganter Cassette **nur 4 Rubl.** Der Versandt geschieht tollfrei u. franco nur gegen vorherige Gelobendung (ev. auch in russischen Briefmarken). Anweisung zum Gebrauche wird beigegeben. Bestellungen können auch in russischer Sprache geschrieben sein. Adresse: **M. FEITH, Wien II, Laborstrasse 11.**

Compagnie
BROCARD & Co.
Producenten des
GLYCERIN - POUDRE.
Dieser Poudre hat den Vorzug, dass er die Haut nicht trocknet, sondern ihr im Gegentheil Frische, Elasticität und eine dem Sammet gleiche Weichheit giebt.

Höhere Webschule
zu **Zittau** in Sachsen.
In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.
Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Preussische Webschule
zu **Falkenburg** in Pom.
I. Abtheilung für Weberei, II. Abtheilung für Färberei u. Appretur.
Beginn der Course am 16. October. Programm und ausführliche Auskunft kostenfrei durch Director Jul. Richter.

O. Otto Fischer,
Geschirrfabrik,
Lodz, Strednia-Strasse Nr. 10



empfehlen sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirrtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— **Kutschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen-Peitschen** — in größter Auswahl.

Theoretische u. practische Spinn- u. Webeschule
in **MÜLHAUSEN** im Elsass,
gegründet 1861 unter dem Schutze der industr'ellen Gesellschaft in Mülhausen im Elsass.
Das 39-te Studienjahr beginnt Donnerstag den 5. October 1899.
Anmeldungen u. Auskunftsbegehren sind an die Direction zu richten.

Verlaufen
hat sich eine vier Monate alte dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

Lodzger Freiwillige Feuerwehr.
Freitag, den 1. September a. c. um 8 Uhr Abends
„Signal-Übung“
kämmtlicher Signalisten der ersten Züge im Requisitionshause des 3. Zuges.
Der Commandant der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr

Dr. W. Pinkus,
Innere- und Kinderkrankheiten
von 8—10 früh u. von 4—5 Nachmittags.
Wohnt jetzt Promenadenstrasse Nr. 14 (Eck: Benedyktenstrasse.)

Wo kauft man am billigsten Knaben- und Schüler-Anzüge bei Frau **Marie Liesel,**
Kawrot-Strasse Nr. 28.
Auch werden Bestellungen für Knaben- u. Mädchen-Garderoben angenommen. Dasselbe kann sich ein Behrmaiden sofort melden.

Warnung.
Barne vor Ankauf eines herbe bezahlten Solo-Wechsels über No. 50 Blanco mit meiner Unterschrift, da denselben nicht noch einmal honorirt werde.
Paul Stöhrer.

Ein der russischen, deutschen u. polnischen Sprache in Wort u. Schrift mächtiger sowie mit der einfachen und doppelten Buchführung vertrauter
junger Mann
sucht baldigt einen Posten.
Adresse desselben ist in der Exped. des Blattes zu erfahren.

Lehrling
mit genügender Schulbildung und feiner Handschrift wird per sofort für ein **Bankgeschäft** gesucht.
Offerten mit Referenzen sind an „Bankgeschäft“ in der Exped. des Blattes abzugeben.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS,**
CIVIL-INGENIEUR IN DORLITZ
Gefrorenes
in sechs verschiedenen Gattungen, nämlich: **Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Eisstaffe** und römischer Punsch empfiehlt:
Die Conditorei von J. Schmagel, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Magazyn Mebli
ADAMA JASZCZOL
wyrób wlasny w Warszawie
Nr 3 Miodowa Nr 3
w bramie 1-sze pietro.

Wohnungen zu vermieten.
Eine elegante Wohnung
Zimmer und Küche mit Bequemkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Das Lokal hat ein Parterrelokal mit ca. 100 qm großen Speich und geräumigen Iern preiswerth abzugeben, Po. u. d. Strasse Nr. 28.

Zu vermieten.
Im Centrum der Stadt
1. October a. c. Ein großes Bad, Zimmer event. auch kleine Kellerchen.
Ein kleinerer Laden mit anstehendem Zimmer. Näheres beim Eigentümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis dem Meistershause.